38. Jahrgang. Sonntag, 3. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

(Auflage über 10 000.) **General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.** (Auflage über 10 000.)

Nr. 21227. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. **1895.**

Hierzu die Sonntagsbeilage!

Ismael Pascha †.

Konstantinopel, 2. März. Ismael Pascha ist heute gestorben.

In Emirghiam am Bosporus liegt das Schloß, wo der ehemalige Khedive von Aegypten, Ismael Pascha, der Großvater des gegenwärtigen Khedive Abbas Pascha, sein Leben beschlossen hat. Hier hat der letzte Act einer Tragödie gespielt, die allen bitteren Gesetzen der Tragik entspricht und schwere Schuld mit schwerer Sühne büßen ließ.

Kaum ein zweiter Fürst hat ein solch wechselvolles Leben gehabt als Ismael Pascha, der verhältnißmäßig früh — er zählt erst 65 Jahre — einem schweren Krebsleiden zum Opfer fiel. Auf eine freudlose Jugend folgte eine glanzvolle Regierungsperiode, die aber plötzlich erlosch. Es ist nicht zu leugnen: Ismael Pascha hat viel Gutes gewollt und manches Gute auch gestiftet. Er hatte in Frankreich studirt, hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten und Liebe für europäisches Wesen, für europäische Bildung und Freiheit eingesogen. Kaum trat er die Herrschaft Aegyptens an, so begann er, die Frohnden und das Monopolsystem abzuschaffen und die Sclaverei aufzuheben. Er eroberte Kordofan und Darfu, die freilich später wieder an die Mahdisten verloren gingen. Sein größtes Werk aber war die Vollendung des Suezkanals. Für seine großen Reformen brauchte Ismael große Geldbeutel. Er machte sich nicht viel Sorge, sie herbeizuschaffen. Er preßte was und wo er konnte. Und um seiner geistigen Reformen willen ging das Reich finanziell zu Grunde. Hunderte von Millionen stampfte er aus dem fruchtbaren Lande. Dann kam die Reaction — und Ismael fiel als Opfer für die Tilgung seiner Mißbräuche . . . Bei seinem Regierungsantritt bezog Ismael nur 4800 Beutel jährlich, etwa 160 000 Thaler. Zehn Jahre später brauchte er schon das Vierfache, und schließlich mußte der Staat für den Khediven jährlich 75 000 Beutel, also mehr als das Zwölffache des Anfangs, hergeben. Millionen spielten bei Ismael eine Rolle, wie bei einem großen Bankier simple Einser. Ein Werk kostete einhundert Millionen — Kleinigkeit, er schaffte sie in wenig Stunden herbei. Ein Werk kostete viele hundert Millionen — ein Spaß, in wenigen Tagen war das Geld aufgebracht. Und als es schwerer ward, da waren gute Geldgeber zur Hand. Bald gab es Schulden und Schulden — endlose Zahlenreihen, die schwindeln machten.

Und es ging eines Tages abwärts. Der Khedive verfeindete sich mit seinem kaiserlichen Oberherrn, er fing an, mit den europäischen Mächten verrätherisch zu kosen und zu kokettiren, — und alles um Geld. England half und kaufte dem Khedive seine zweimalhunderttausend Suez-Actien um hundert Millionen ab — aber der Tropfen hielt den sinkenden Mann nur mühsam noch im Strome. Er verkaufte seinen Privatbesitz, seine Güter, seine Luftschlösser, seine Schätze und Reliquien — vergebens — der Tag des Gerichtes war für ihn hereingebrochen. Das Volk tobte, das Militär revoltirte, die Hofleute conspirirten, die Gläubiger drängten und drohten. Da blieb nichts anderes übrig, es mußte ein Ende gemacht werden. Der Sultan setzte am 26. Juni 1879 den Khedive ab und übgergab dessen ältestem Sohne, Tewfik Pascha, die Herrschaft. Ismael aber wurde verbannt — für immer . . . Mit seinem Harem verließ er Aegypten und zog erst nach Neapel, wo er wegen seines Harems, den er mitgenommen hatte, mit der italienischen Regierung in Conflict gerieth, und dann durch ganz Europa und conspirirte bei allen Mächten gegen den Sultan und bettelte, damit man ihm wieder zu Macht und Geld verhelfe. Umsonst. Da entschloß er sich, wieder des Sultans Gnade zu erbitten, und der Sultan schenkte sie ihm, gab ihm ein Schloß und Geld und hieß ihn friedlich seine Tage verbringen.

In Emirghiam am Bosporus lebte Ismael Pascha fortan sorgenlos. Es ist ihm finanziell in letzter Zeit wieder gut ergangen, er bekam eine große Pension von der Heimath, ein großes Gnadengehalt vom Sultan — und hatte keine Gelegenheit, zu verschwenden. Und als er jüngst zur Consultation den Professor Nothnagel aus Wien kommen ließ, konnte er seinen alten Glanz auffrischen, indem er dem Arzt für die einzige Visite außer der Vergütung aller Reisekosten ein Honorar von 750 türkischen Pfund — beinahe 20 000 Franken — in die Hand drückte. Seine berühmte Splendidität blühte hier zum letzten Male.

Er selbst unrühmlich von der Herrschaftsbühne abgetreten; der Sohn plötzlich eines mysteriösen Todes gestorben; der Enkel ein Spielzeug in den Händen der Fremden — schon diese drei Momente genügen, das Elend dessen, der sie erleben mußte, unendlich erscheinen zu lassen . . .

Nun hat ihn der Tod erlöst, nachdem er politisch schon längst abgeschieden war.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

** **Berlin, 2. März.**

Der Reichstag erledigte heute den Rest des **Marineetats** durchweg nach den Vorschlägen der Budgetcommission und trat dann in die Berathung des **Militäretats**. Hierbei entwickelte sich sofort eine lebhafte Debatte über den **socialdemokratischen Antrag auf Einführung eines Milizheeres.** Es ist das ein Steckenpferd des Abgeordneten Liebknecht. Er behandelt dieses sein Lieblingsthema Jahr für Jahr im Reichstag. Diesmal kam er mit einem formulirten Antrag und das war gut, denn dadurch war Gelegenheit gegeben, Klarheit zu schaffen und die Verkehrtheit der vorgeschlagenen Maßnahmen und die aus der gewünschten Organisation dem Volke erwachsenden Lasten darzuthun. Abgeordneter **Rickert** unternahm es, nach beiden Richtungen auf Grund eines reichhaltigen Materials das Verkehrte des Antrags darzuthun. Auch die Abgeordneten Baumbach (Reichsp.) und v. Podbielski (cons.), zwei alte Offiziere, übten auf Grund der eigenen Erfahrungen eine abfällige Kritik, letzterer mit gesundem, solidatischen Humor.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung auf Montag 1 Uhr vertagt.

Bei dem Marineetat handelt es sich zunächst um 2 400 000 Mk., die als erste Rate zur Herstellung von Torpedobooten verlangt, aber von der Commission gestrichen sind.

Staatssecretär **Hollmann**: Wir haben sämmtliche Torpedoboote, welche vor dem Jahre 1884 gebaut worden sind, bereits aus der Liste der Fahrzeuge streichen müssen. Die im Jahre 1884 gebauten Torpedoboote stehen auf dem Aussterbeetat; die Boote sind im Wettbewerb theils auf englischen, theils auf deutschen Werften gebaut worden. Die Technik war damals noch nicht weit genug vorgeschritten, sie können bei der Hochseeflotte keine Verwendung mehr finden. Es handelt sich um 24 Boote, für die wir Ersatz wünschen. Die Marineverwaltung hat selbstverständlich die Streichung der geforderten Summe in der Budgetcommission schmerzlich empfunden.

Das Haus beschließt nach dem Commissionsbeschluß. Zur Erneuerung von Maschinen und Kessel der Schiffe der Sachsenklasse werden 1 640 000 Mk. verlangt. Die Commission hat sich auf die Bewilligung nur für zwei Schiffe beschränkt. Das Haus beschließt demgemäß. Die Commission hat die diesmal wieder geforderte erste Rate von einer Million für ein großes Trockendock in Kiel gestrichen.

Staatssecretär **Hollmann**: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Anlage des Trockendocks ist eine Lebensfrage für die Flotte. Aus diesem Grunde wäre eine Besserung unserer Finanzlage, unter deren Berücksichtigung die Commission beschlossen hat, dringendst herbeizuwünschen.

Ueber die Frage, ob die Schiffsbauten aus den laufenden Mitteln oder aus einer Anleihe gedeckt werden sollen, entsteht eine kurze Debatte, die mit der Annahme eines Antrages Müller-Fulda endigt, wonach ausnahmsweise in diesem Etat ein etwas größerer Betrag auf die Anleihe überwiesen werden soll, den im vorigen Jahre zwischen Reichstag und Bundesrath vereinbarten Grundsätzen entsprechend.

Die Abgg. **Rickert** und **Richter** machen hierbei noch geltend, daß gerade in diesem Etat ein verhältnißmäßig großer Theil aus den laufenden Einnahmen gedeckt ist, während früher jeder Neubau im Bereich der Marine- und Militärverwaltung einfach aus der Anleihe bestritten wurde. Mit dem neuen Modus und namentlich mit der diesmaligen Ueberspannung habe man nur den Etat auf neue Steuern zuschneiden wollen.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** wiederholt seine gestern dem Antrage Müller-Fulda gegenüber abgegebene Erklärung, daß er einverstanden ist.

Damit ist der Marineetat erledigt.

Es folgt die Berathung des Militäretats. Beim Titel: Gehalt des Kriegsministers, kommt der socialdemokratische Antrag:

„Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Miliz-Wehrordnung angebahnt wird.

Abg. **Liebknecht** (Soc.) verweist auf das Anwachsen des Militäretats, welcher als ein allgemeiner Fluch von der Nation empfunden werde und die Ursache aller wirthschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten sei. Das ganze Volk soll wehrhaft gemacht werden und das geschieht am besten durch das Milizsystem, wie es geradezu musterhaft in der Schweiz ausgebildet ist. Einen ausgearbeiteten Antrag konnten die Socialdemokraten nicht vorlegen, weil dazu Kenntnisse erforderlich sind, welche eine einzelne Person oder eine einzelne Partei nicht besitzen können. Die französischen Socialdemokraten werden einen von demselben Gesichtspunkt ausgehenden Antrag einbringen. Der Gedanke der Abrüstung in dem Sinne, daß mit dem System des stehenden Heeres gebrochen werden muß, ist in Frankreich ebenso verbreitet wie in Deutschland. Ueber das Schicksal des Antrages geben sich die Antragsteller keiner Illusion hin, aber es war nothwendig, daß die Frage wieder einmal vor den Reichstag und damit vor das Volk gebracht wird. Redner giebt dann einen ziffermäßigen Vergleich des Milizsistems mit dem der stehenden Heere. Die Behauptung, daß die Kosten des Milizheeres größer seien als die des stehenden Heeres, ist nicht richtig. In der Schweiz kostet das Milizheer 20 Millionen, also für Deutschland nach Maßgabe seiner früheren Bevölkerungsziffer 340 Millionen, d. h. weniger als jetzt, trotzdem wir nur die Hälfte der Mannschaft aufstellen, die wir dann aufstellen konnten. Ueber die Leistungen des schweizer Milizheeres sind die Sachverständigen geradezu überrascht gewesen. Die Milizheere haben sich überall gut geschlagen, in der Schweiz in Frankreich und in Amerika. Redner verweist auf die Truppen, welche Gambetta im Jahre 1870 ausgehoben hat. Das Milizsystem ist auch eine Bürgschaft des Friedens und bei dem Milizsystem ist ein Angriffskrieg undenkbar. Damals bei der Annexion von Elsaß-Lothringen habe ich vorgeschlagen, den Franzosen lieber die Verwandlung ihres Heeres in ein Milizheer aufzuerlegen, als die Ausfallthore Straßburg und Metz zu annectiren. In Frankreich sind heute für den Krieg keine 500 000 Stimmen, kriegslüstern sind höchstens die antirepublikanischen Parteien. Das Milizheer ist auch ein Schutz der Freiheit, niemals wird es die Regierung gegen das Volk stützen. Die großen Lasten des Militarismus kommen heute nicht allein im Etat zum Ausdruck; die Soldaten erhalten nicht genug zum Leben, sie müssen auch noch von der Familie unterstützt werden und von Köchinnen. (Heiterkeit.) Die Hauptsache aber ist die, daß der Mann aus

Feuilleton.

Danziger Stadttheater.

* **Nach** dem Unsinn der letzten Tage wieder **einmal** reine Luft. Shakespeares unsterbliches Hohelied der Liebe ging über die Bühne und übte auch gestern seinen alten Zauber aus, zumal da Herr **Josef Kainz** mit **Romeo und Julia** sein Gastspiel eröffnete. Das Erscheinen dieses Gastes ist für unser Kunstleben ein Ereigniß, dem viele mit gespannter Erwartung entgegengesehen haben. Tritt doch mit ihm uns ein Künstler näher, der augenblicklich zu den gefeiertsten in Deutschland gehört und wie gestern wieder sein Romeo zeigte, mit vollstem Recht.

Die Hauptrollen in den Dramen Shakespeares und besonders Romeo zeichnen sich aus durch ihre naturalistische Beobachtung der Leidenschaft, die durch eine Fülle von reflectirendem Geiste verklärt wird. Die Leidenschaft empfindet jeder, sie mit dem rechten Geiste zu erfüllen, das ist eine Aufgabe und eine Kunst, die gerade in dieser Rolle Herrn Kainz bekanntlich in hervorragender Weise gelungen ist. Das Spiel ist durchdacht und edel, und die vornehme Kunst der Menschendarstellung erscheint hier in flotter und glänzender Auffassung und Ausführung. Wer sich der Romeo's erinnert, wie sie uns hier sonst vorgeführt worden sind, wird die edlere Gestaltung dieser Figur überall verfolgen können. Greifen wir zunächst nur zwei Punkte heraus. Die meisten Romeodarsteller spielen die berühmte Liebesscene des zweiten Actes mit einem lauten Pathos einer äußeren Leidenschaft, die mit der Situation im Widerspruch steht. Herr Kainz verwendet seine Kunstmittel hier in tactvollster Weise; er strebt, wie alle die besten Künstler der neueren Zeit, nach Natürlichkeit und bringt deshalb in dieser Scene ein verhaltenes Feuer zur Erscheinung, das nur zuweilen, wenn die Leidenschaft die Zügel der Beherrschung zerreißt, in lauten Herztönen durchbricht. Dieselbe bewußte Meisterschaft zeigt sich auch in der Sterbescene. Hier ist das Grausige durch edles Maßhalten zu packender Schönheit abgetönt, denn auf des Gastes Einfluß werden wir wohl die vollendet schöne und ergreifende Schlußgruppe zurückzuführen haben.

Der Geschmack eines großen Theiles unseres Publikums ist leider durch lautes und falsches Pathos vieler Darsteller so sehr auf falsche Bahnen gelenkt worden, daß man gestern sichtlich verfolgen konnte, wie die meisten Zuschauer sich an die vornehmere Auffassung erst gewöhnen mußten. Wie dieses erst geschehen war, wurden die Theilnahme und der Beifall immer wärmer und dankten schließlich dem Gaste in stürmischer Weise für den hervorragenden Kunstgenuß. Wir wollen für heute nur noch hinzufügen, daß in Herrn Kainz uns zugleich einer der hervorragendsten Sprachvirtuosen unserer heutigen Bühnenkünstler gegenübersteht. Auf diese Seite seines Spieles wird die nächste Besprechung genauer eingehen.

In Frau **Raupp** fand der Gast eine würdige Partnerin. Ihr melodisches Organ kam wieder zur schönsten Geltung und verband sich mit dem ausdrucksvollen Spiel zu Scenen von hinreißender Wirkung. Das gilt namentlich von der Balkonscene und dem Monologe des vierten Actes. Der gestrige Abend läßt wieder sehr bedauern, daß diese Künstlerin bei der flachen Strömung, die bei uns herrscht, so wenig zur Geltung kommt.

Von der großen Menge der übrigen Darsteller hoben sich die beiden Titelrollen so bedeutend ab, daß jene zur Hebung des Ganzen eigentlich nirgend beitrugen.

Betties Irrthum.

Von E. King.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von **Marie Schultz**.

22)

Die übrigen Schlittschuhläufer hatten endlich bemerkt, daß etwas vorgefallen, und Hilfe war zur Hand, als Sholto, Bettie und Peter in den Armen haltend, wieder emportauchte. Kräftige Hände streckten sich ihm entgegen, um ihm seine hilflose Bürde abzunehmen. Bettie hielt den Kleinen trotz ihrer Bewußtlosigkeit noch so fest umklammert, daß sie kaum von einander zu lösen waren.

„Sie sind nur wenige Secunden im Wasser gewesen, Sholto“, sie können nicht ernstlich Schaden genommen haben“, sagte Netta, als sie den kleinen Peter in die Arme nahm, aber bei dem ersten Blick auf das Gesicht des Kindes versagte ihr die Stimme.

„Lassen Sie mich Fräulein Lysle tragen, lieber Fane“, sprach Graf Chanford, „Sie sind ganz durchnäßt.“

Aber Sholto wollte die leblose Last, die in seinen Armen ruhte, nicht hergeben.

„Sie sollte mein Weib werden“, antwortete er auf die Bitten der jungen Männer, ihren Beistand doch anzunehmen, und der Ausdruck seines Gesichtes und der Ton seiner Stimme ließen sie verstummen.

Man hatte jemand ins Haus geschickt, um Frau Fane von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, und Bella eilte der Gesellschaft entgegen; sie war durch die Schreckenskunde aus ihrem Nachmittagsschläfchen aufgestört worden.

„Er ist todt“, sagte sie ruhig und gefaßt, als sie ihr Söhnchen aus Nettas Armen nahm.

„Nein — nein —“ erwiderte das junge Mädchen, dem bei dem Anblick des Gesichtes der armen Mutter die heißen Thränen aus den Augen stürzten — „er wird wieder zu sich kommen!“

Bettie erholte sich schnell, aber das Kind war todt. Nach der Ansicht des Arztes war es nicht ertrunken, sondern der Schreck und die Erstarrung in dem eiskalten Wasser hatten seinem jungen Leben wahrscheinlich schon vorher ein Ende gemacht.

Bettie erfuhr am ersten Tage nichts von dem Tode ihres kleinen Lieblings.

„Halten Sie sie ruhig und lassen Sie sie schlafen“, lautete die Verordnung des Doctors, der Folge geleistet wurde. —

Bella war es, die es dem jungen Mädchen mittheilte.

„Sholto hat uns erzählt, daß Ihr verlobt seid“, sagte sie; sie stand am Kamin und blickte Bettie forschend an.

„Ja, das sind wir“, erwiderte diese und fürchtete, daß eine Strafpredigt folgen würde.

„Jetzt freue ich mich darüber. Vergessen Sie, bitte, daß ich die Sache zu hintertreiben suchte, aber ich that es um meines Kindes willen. Jetzt, wo der kleine Peter mir genommen ist —

„Ihnen genommen? Was wollen Sie damit sagen? Bettie faßte nach ihrer Hand und umschloß sie fest.

„Peter ist todt. Sie haben ihn nicht retten können, Sie Liebe, Gute, aber von ganzem Herzen danke ich Ihnen, daß Sie es versucht haben. Mein armer kleiner Junge! Bettie, ich bin ihm nie gewesen, was ich ihm hätte sein sollen; ich bin seiner Großmutter gegenüber nie für ihn eingetreten, wie ich es hätte thun müssen. Von Ihnen und Sholto hat er am meisten gehalten, und ich danke Gott, daß Sie sein Leben, sein kurzes Leben sonniger gestaltet haben, seitdem Sie hier sind. Mein liebes, armes Kind!“

„Ich bin tief, tief erschüttert!“

Bettie vergoß heiße Thränen, die zum Theil dem Kleinen, den sie sehr liebgewonnen, zum Theil der Mutter galten, die zu spät eingesehen, daß sie ihrem Kinde mehr hätte sein können.

„Bettie, ich werde Sie lieb haben, so lange ich lebe, und ich bin nicht eine Frau, die sich leicht anschließt. Sie und Sholto müssen sehr, sehr glücklich werden. Er liebt Sie und er hat ein weiches, tief empfindendes Herz; das wußte Peter. Gleich nach der Beerdigung gehe ich von hier fort und siedele in mein eigenes Haus über, und Sie müssen mit mir gehen und von dort aus soll Ihre Hochzeit stattfinden. Es ist nicht allzu fern von hier, nur wenige Meilen und Sholto kann hinüber reiten und Sie besuchen, so oft er will. Meine Schwiegermutter bezieht Dower House, ihren Wittwensitz; sie thut so, als freue sie sich über die Verlobung. Wollen Sie mir einen Kuß geben, Bettie, um meines Kindes willen?“

Bella kniete neben dem jungen Mädchen nieder, und die beiden küßten sich innig; von dem Augenblicke an blieben sie Freundinnen für das ganze Leben.

Peter fand seine letzte Ruhestätte an der Seite seines Vaters. Am Tage nach dem Begräbniß verließen Bella und Bettie Legh Place und fuhren nach Deermont. Sholto begleitete sie und half ihnen, sich in ihrem neuen Heim häuslich einzurichten. Es war beiden neu, denn die junge Wittwe hatte dort nie gewohnt. Die Besitzung hatte ihrem Gatten gehört, der das Haus für seine junge Frau mit Möbeln versehen hatte, aber nach ihrer Hochzeitsreise hatten sie jenen Besuch in Legh Place gemacht, und von dort war Peter nach Paris gegangen, um als Sterbender heimzukehren. Seit der Zeit waren Bella und ihr Kind in Legh Place geblieben; eine Haushälterin hatte in Deermont eingehütet und die Besitzerin hatte in jedem Jahre nur wenige Tage dort verbracht. Es war ein ganz modernes Haus und bildete einen großen Gegensatz zu dem alten Stammsitze der Familie. (Forts. folgt.)

seinem Beruf herausgerissen wird. In der Schweiz ist das anders; die Leute gehen freudig zu den Milizübungen. Außerdem kommen im Milizheere nicht so viel Mißhandlungen vor, wie im stehenden Heer und das Beschwerderecht ist dort besser geordnet. Wenn das Heer in den Dienst der Krone gestellt werden soll, dann ist es nicht mehr Sache des Vaterlandes. Die Angst vor dem Socialismus sieht man am Umsturzgesetze und man denkt das Heer gegen das Volk zu gebrauchen; man will das Heer vom Volke loslösen und aus ihm eine Prätorianerhorde schaffen. Gegen dieses Bestreben ist die Miliz eine Abhilfe. Ich bitte, nehmen Sie den Antrag an. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. **Baumbach** (Reichsp.): Das ganze Bestreben der Socialdemokratie ist darauf gerichtet, durch die Miliz Macht über das Volk zu erlangen. Damit ist das deutsche Volk aber nicht zufrieden. Ich habe Volksheere gesehen, im Jahre 1848 die Bürgerwehr. Wie kläglich ist ihr Verhalten gewesen. So auch in Schleswig-Holstein. Es hat sich gezeigt, daß man mit der Miliz höchstens augenblickliche Erfolge erzielen kann. Die zweite Armee, welche Gambetta aus der Erde stampfte, welches furchtbare Blutvergießen hat sie nicht nutzlos angerichtet, und das Heer der zweiten Commune zeichnete sich nur durch Raub und Plünderung aus. Die Schweiz ist geschützt durch unüberwindliche natürliche Hindernisse und kann nicht mit Deutschland verglichen werden. Wollten wir das Milizsystem einführen, dann würden Elemente in das Heer kommen, welche nun defensiv sind. Aber der deutsche Volkscharakter ist ein offensiver (Widerspruch links), das hat sich in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 gezeigt, wo wir immer die Angreifer waren. Man hat sich zu Gunsten des Milizsystems auch auf Scharnhorst und Boyen berufen. Die haben aber an nichts weniger als an ein Milizheer gedacht, sondern die allgemeine Wehrpflicht mit einem stehenden Heere gewollt, hinter dem Reserve und Landwehr steht. (Beifall rechts.)

Abg. **Rickert**: Der socialdemokratische Antrag ist nur so lange gefährlich, als er nicht im Lichte der Thatsachen und der Oeffentlichkeit erörtert wird. Deshalb ist seine Einbringung dankenswerth, auch die Wiederholung in Zukunft. Die Socialdemokraten glauben, sie werden dadurch Stimmung für das Milizheer machen können. Ich aber glaube, das Volk wird sich dafür bedanken, wenn es erfährt, welche finanziellen Opfer dieser Antrag fordern würde. Daß der Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht, Scharnhorst, als Autorität für den Liebknecht'schen Antrag anzuführen ist, haben Sie heute nicht mehr behauptet. Vielleicht hat man sich aus der Broschüre des Hauptmanns a. D. Hönig überzeugt, daß das nicht geht. (Sehr richtig.) Die Ausführung des Antrages können Sie nicht machen, dazu, sagen Sie, gehören kolossale Detailkenntnisse, die Sie nicht haben. Glauben Sie, daß der Kriegsminister bereit sein wird. Ihnen einen Entwurf zu machen, wenn Sie es nicht können? Vielleicht reichen dazu seine Kenntnisse auch nicht. (Heiterkeit.) Der Abg. Liebknecht beruft sich wieder auf Jules Roche. Seine Berechnung der Militärkosten ist tendenziös. Er will die Franzosen nur zu Mehrausgaben für das Militär reizen. Thatsächlich hat Frankreich seit 1872 für die Landarmee $1^1/_2$ und für Landarmee und Marine $4^1/_2$ Milliarden mehr ausgegeben als Deutschland. Sein Vergleich trifft nicht zu, so z. B. wird ein ganzes Armeecorps, das in Frankreich auf dem Marineetat steht, bei der Mobilmachung dem Landheer angeschlossen. Herr Liebknecht hat darin recht, daß in Deutschland niemand den Krieg will. Ist das aber auch in Frankreich so? Ist da keine Lust mehr zur Revanche? Wir wünschten, es wäre so. Aber die Thatsachen sprechen anders. (Sehr richtig!) Hoffen wir, daß man sich endlich davon überzeugt, daß die beiden Culturvölker Frieden halten müssen. Liebknecht kann nur die Schweiz als Muster für sein Milizheer vorführen. Auch ich habe mich dort informirt, durch die Etats und bei Militärs. Die Zahlen Liebknechts sind älter. Nach dem Etat von 1893 kostet das Schweizer Milizheer verhältnißmäßig ebenso viel, wie unsere Armee und dabei hat die Schweiz den Schutz der Neutralität und der großen Berge, den wir nicht haben. Gewiß sind die Schweizer von Natur tüchtige Soldaten, aber ist die dortige Organisation geeignet, eine feldtüchtige Vertheidigungsarmee zu schaffen? Der Schweizer Generalstabsmajor Gertsch erklärt rund heraus, die Schweizer Armee sei nicht feldtüchtig. Die Klagen über den Militärismus, den Militärmoloch, die Mißhandlungen sind in der Schweiz trotz der Miliz ebenso wie bei uns. Redner führt dafür eine Anzahl Beispiele an. Herr Liebknecht will für uns eine Milizarmee von $8^1/_2$ Millionen Mann. Nach dem „Vorwärts" ist dazu ein Stamm von 150 000 Offizieren und Unteroffizieren als Ausbilder nöthig. Würde das ausreichen, wenn jährlich $^1/_2$ Million Rekruten ausgebildet werden soll? Wir brauchten allein für den Ankauf von 100 000 Pferden jährlich, die Deutschland nicht hat, 100 Millionen Mark. Die Ausrüstung für die $8^1/_2$ Mill. Krieger erforderte nahezu 2 Millarden. Kurz, eine solche Last könnte Deutschland nicht tragen. (Sehr richtig.) Und trotz der enormen Kosten — hätten wir eine feste, tüchtige Organisation, welcher wir das Leben unserer Söhne anvertrauen könnten? Nein! (Sehr richtig.) Die Milizarmee gäbe uns nicht das Gefühl der Sicherheit. Wenn es zum Ernstfalle käme, wären unsere Kinder nichts anderes als Kanonenfutter. Der Reichstag wird den Antrag ablehnen. Die Orgarnisation unserer Armee ist — Reformen wünschen wir allerdings auch — in der Hauptsache gut. Die Reformen, die Sie wollen, sind es nimmermehr. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Podbielski** (cons.) hält ebenfalls dafür, daß Klarheit in dieser Sache das Richtigste sei, um der socialdemokratischen Masse zu zeigen, wie werthlos die Vorschläge ihrer Führer sind. Die Kosten für ein Milizheer sind viel größer, als der Abg. Liebknecht sie dargestellt hat. Der Abgeordnete sprach auch von den privaten Abgaben an das Heer, namentlich daß die Köchinnen den Soldaten Liebenswürdigkeiten erweisen. Wird das etwa beim Milizheer nicht auch vorkommen? (Große Heiterkeit.) Sollte nicht die Gefahr entstehen, daß bei der kurzen Dauer der Dienstzeit an Stelle der dauernden Verhältnisse (Heiterkeit) Flatterhaftigkeiten treten? (Stürmische Heiterkeit.) Was die Mißhandlungen anbetrifft, so werden die auch im Milizheer der Schweiz vorkommen. Auch da wird es heißen, dem guten Wollen fehlt nur das Vollbringen. Der Miliz gegenüber müßte man erst recht jeden Pfennig ansehen, ehe man ihn ausgiebt. Wenn wir unser Geld einmal ausgeben müssen, dann wollen wir wenigstens ein gutdisciplinirtes Heer haben. Die Socialdemokraten wollen uns ein stumpfes Messer geben; wir aber wollen ein scharfes Schwert. (Beifall.)

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

*

Berlin, 2. März. Die **Gewerbeordnungscommission** hat mit acht gegen sechs Stimmen die Regierungsvorlage angenommen, wonach der **Kleinhandel mit Bier** wegen Unverläßlichkeit der Gewerbetreibenden untersagt werden kann.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

□ **Berlin, 2. März.**

(Fortsetzung aus der Abend-Nummer.) Das Abgeordnetenhaus kam auch heute noch nicht mit der Berathung **des Cultusetats** zu Ende. Um 5 Uhr wurde die weitere Berathung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Abg. Dr. **Paasche** (nat.-lib.) bedauert, daß sein Fractionsgenosse v. Eynern diese Debatte veranlaßt hat, weil dadurch nur dem Abg. Stöcker Gelegenheit gegeben sei, sich als Beschützer der freien Wissenschaft auszuspielen.

Abg. Frhr. v. **Zedlitz** (freicons.) erkennt die Bedeutung der socialpolitischen Gesetzgebung an und wendet sich dann gegen Stöcker, der durch seine Agitation nur erreicht habe, daß Tausende und Abertausende ins socialdemokratische Lager getrieben seien.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) wendet sich gegen Stöcker und räth ihm, die Allüren einer Volksversammlung hier im Hause nicht zu gebrauchen. (Oho! rechts.)

Abg. Frhr. **v. Heereman** (Centr.) mahnt zum Frieden und meint, daß diese hochwichtigen Fragen bei den technischen Hochschulen nicht behandelt werden könnten.

Abg. **Dasbach** (Centr.) nimmt die Arbeitervereine im Saargebiet in Schutz gegen den Vorwurf der socialistischen Propaganda.

Abg. **Stötzel** (Centr.) hebt die segensreiche Thätigkeit der Bergarbeiter-Vereine hervor; gerade die Leute arbeiteten der Socialdemokratie in die Hände, die diesen Arbeiter-Vereinen entgegen seien.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) vertritt den Standpunkt, daß die Wissenschaft an sich frei sein müsse, aber daß den Professoren in ihrer Lehrthätigkeit doch einige Beschränkungen aufzuerlegen seien.

Abg. **Bück** (nat.-lib.) und Dr. **Sattler** (nat.-lib.) erklären nochmals, daß kein Nationalliberaler die Freiheit der Wissenschaft angreifen werde.

Abg. **Stöcker** (cons.) stellt einige seiner Behauptungen richtig.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

*

Berlin, 2. März. In der gestrigen Sitzung der Commission zur Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Errichtung einer **Generalcommission in Ostpreußen** wurde kein Ergebniß erzielt. Es wurde nochmals darauf hingewiesen, daß die Grundstücke zu klein seien. Es wurde ferner die Art des Vorgehens der Regierung bei Schaffung von Rentengütern getadelt. Dann wurde die Sitzung vertagt.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Von einer durch den Kaiser Franz Joseph vermittelten **Aussöhnung** zwischen dem **Kaiser Wilhelm** und dem **Herzog von Cumberland** ist jetzt wieder die Rede. Wiener Blätter melden sogar, der Herzog sei vom Kaiser Franz Joseph unserem Kaiser während seines Aufenthaltes in Wien vorgestellt worden und Kaiser Wilhelm habe sich mit dem Herzog von Cumberland längere Zeit freundlich unterhalten. Bereits ist von einem Besuche des Herzogs in Berlin und der späteren Uebernahme der Regierung in Braunschweig durch ihn die Rede. Die Nachricht ist, bemerkt dazu das „B. Tgbl.", nicht so ganz unglaubwürdig, da Prinz Albrecht, der ausgesprochen legitimistische Ueberzeugungen hegt, bekanntlich selber dem Interregnum in Braunschweig je eher je lieber ein Ende gemacht sähe. Indeß erscheint es doch fraglich, ob der Herzog von Cumberland selber den Thron in Braunschweig besteigen wird. Bisher nahm man an, daß sein Sohn dazu berufen sein würde.

* **[Mit einer Rechtsfrage von weitgehender Bedeutung]** — wie der Oberstaatsanwalt selbst behauptete — hatte sich am 28. Februar das Kammergericht zu beschäftigen. Es wird darüber der „Volksztg." geschrieben: Ein Procurist einer **Milchkuranstalt** in Frankfurt a. M. war angeklagt worden, die gesetzlichen Bestimmungen betreffend die **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe** dadurch übertreten zu haben, daß er an einem Sonntage gegen 5 Uhr Nachmittags eine Person mit Milch zu Kunden geschickt hatte. Die fragliche Milchkuranstalt, welche keinen offenen Laden hat, hatte eine große Anzahl Kühe aus der Schweiz bezogen; das Futter für die Kühe mußte gekauft werden und wurde nicht in der eigenen Landwirthschaft der Milchkuranstalt gewonnen. Die Milch wurde den Consumenten auf Bestellung in's Haus gebracht. Unter diesen Umständen nahm die Strafkammer an, daß ein Handelsgewerbe vorliege und verurtheilte den Angeklagten. Gegen diese Entscheidung legte letzterer Revision beim Kammergericht ein und bestritt das Vorhandensein eines Handelsgewerbes, obschon das Futter für die Kühe käuflich erworben werde. Ein Landwirth treibe sicher kein Handelsgewerbe, wenn er den Samen einkaufe und später die gewonnenen Früchte verkaufe. Der Strafsenat des Kammergerichts erachtete die Revision für begründet, da nicht angenommen werden könne, daß es sich hier um ein Handelsgewerbe handle, vielmehr sei anzunehmen, daß ein Productionsgewerbe vorliege; anders würde es sich aber verhalten, wenn die Milchkuranstalt offene Verkaufsstellen unterhalten hätte, dann müßte angenommen werden, daß der Betrieb der Milchkuranstalt als Handelsgewerbe zu erachten sei.

* **[Eine süddeutsche Stimme über Hohenlohes Stellung.]** In einem Artikel über „die Stellung des Reichskanzlers" schreiben die weitverbreiteten nationalliberalen „Münch. Neuesten Nachr." u. a.:

„Den Agrariern und Conservativen gegenüber bleibt Hohenlohes Stellung schwierig: er kann angesichts der unbestreitbar vorhandenen Noth der Landwirthschaft nicht eine kühle passive Haltung bewahren, und darf sein Entgegenkommen und seine Sympathie doch nicht so weit gehen lassen, daß die Utopien und Phantastereien jener Herren dadurch eine Ermuthigung erfahren. Hier die Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig zu finden, ist schwer. Wenn nun liberalerseits alle Schritte der Regierung auf diesem dornenreichen Gebiet mit Argwohn überwacht werden, so ist dagegen nichts einzuwenden; es begreift sich, daß man die Zusicherungen und Erklärungen des Reichskanzlers und seiner Mitarbeiter unter die Lupe nimmt; aber das Mißtrauen sollte ein gewisses Maß einhalten, und man sollte nicht um Hilfe gegen den Wolf schreien, wenn ein Blatt im Walde raschelt oder ein flüchtiger Wolkenschatten über die Ebene hinläuft. Es sind beruhigende Anzeichen genug vorhanden, um zuversichtlich zu hoffen, daß unter Hohenlohe die agrarischen Bäume nicht in den Himmel wachsen werden. — Und wiederum ist es wahrscheinlich, daß in dieser Beziehung ein Nachfolger Hohenlohes den Agrariern viel willkommener sein würde als ihren Gegnern.

Die Umsturzvorlage ist gerichtet; es unterliegt keinem Zweifel, daß Hohenlohe sie lieber ganz fallen als mit ihren ultramontanen Zusätzen annehmen wird.

Daß sie ganz fallen werde, ist der Wunsch aller Freunde des gegenwärtigen Reichskanzlers, namentlich in Süddeutschland. Ein neuer Wechsel in der Person des Reichskanzlers würde in Süddeutschland mit Unwillen und Verdruß aufgenommen werden; läßt Hohenlohe die unglückselige Umsturzvorlage fallen, so wird er sich in Deutschland, namentlich im Süden einen so mächtigen Freund in der öffentlichen Meinung gewinnen, daß es dem gegenüber ein mehr als bedenkliches, daß es ein das Wohl des Deutschen Reiches ernstlich gefährdendes Unternehmen sein würde, ihn zu stürzen und durch einen den reactionären Bestrebungen mehr zugeneigten Kanzler zu ersetzen."

* **[Begräbniß-Luxus.]** Ein in der Schulze'schen Hofbuchhandlung in Oldenburg erschienenes Schriftchen „Der Begräbnißluxus, von Dr. Daniannius", als dessen Verfasser ein hoher oldenburgischer Staatsbeamter genannt wird, findet, daß vom ethischen Standpunkt dieser Luxus von pompösen Särgen, Kranz- und Blumenspenden, die mit einer Ehrenbezeugung nichts zu thun haben, zu verdammen sei, da er die schroffen socialen Gegensätze vom Leben noch auf den Tod übertrage. Auch den Lehren der christlichen Religion sei er als Nachbildung heidnischer Gebräuche zuwider. Wir sind mit dem Schriftchen, das wir der Beherzigung empfehlen, sehr einverstanden, daß die auf solche Weise vergeudeten Beträge durch zweckmäßige Einrichtungen der Wohlthätigkeit, d. h. der socialen Fürsorge zugewendet werden sollen und können, und glauben, daß mit der Ueberwindung jenes Luxus einfacher pietätvoller Schmuck recht wohl verbunden werden kann. — Wenn es gelänge, wenigstens auf diesem Gebiet die „Einfachheit zur vornehmen Mode" zu machen, dann würde sich die Reform rasch vollziehen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Der Antrag Kanitz in den obersten Regionen.

Berlin, 2. März. Dem Stöcker'schen „Volk" zufolge verhält sich der **Kaiser** ablehnend gegenüber dem Antrag **Kanitz**. Das Blatt schreibt: „Im Reichstage colportirt man eine sehr scharfe Aeußerung, die der Kaiser in dieser Beziehung nach dem Essen auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtage zum Frhrn. v. Manteuffel gethan hat. Diese besonders in der Form sehr weitgehende Aeußerung würde, wenn der Wortlaut bekannt würde, in der gesammten deutschen Landwirthschaft eine schmerzliche Erregung hervorrufen. Auch das preußische **Ministerium** gilt in seiner Gesammtheit dem Antrage Kanitz feindlich. Minister **v. Köller** hat dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg gegenüber sein Mißfallen ausgesprochen, daß er sich für den Antrag Kanitz erklärt habe.

Nach den „Münch. Neuest. Nachr." hat sich der **Reichskanzler** dem Grafen Kanitz selbst gegenüber als Gegner seines Antrages bekannt.

Nach einer Meldung des „Volk" hat Abg. **v. Kardorff** das Referat über den Antrag Kanitz im Staatsrath abgelehnt. Jetzt ist Graf Kanitz selbst als Referent in Aussicht genommen.

Berlin, 2. März. In Hofkreisen verlautet, wie der „Lok. Anz." berichtet, daß der **Kaiser** heute früh dem **Papst** zu seinem Geburtstage ein sehr langes, überaus herzliches **Glückwunschtelegramm** gesandt hat.

— In dem **Befinden des Admirals Freiherrn v. d. Goltz** ist eine entschiedene **Besserung** eingetreten. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, ist der Zustand des Patienten heute sehr befriedigend; die Aerzte haben die **Gefahr** für überwunden erklärt.

— Dem gestern abgehaltenen **Studentencommers** für den Fürsten **Bismarck** (cfr. Telegramm in der gestrigen Abendnummer) haben auch die Minister Dr. Miquel, Frhr. v. Berlepsch, Dr. Bosse und v. Köller beigewohnt, ferner der Oberstkämmerer Erbprinz Hohenlohe, verschiedene Reichstagsabgeordnete, darunter der Sohn des Reichskanzlers und eine große Zahl Professoren.

— Im **Reichsmarineamt** ist ein Drittel der Beamten an der **Influenza** erkrankt. In der geheimen Registratur des Obercommandos der Marine ist an einem der letzten Tage das ganze Personal dienstunfähig geworden.

— Eine 18jährige **Millionärstochter** im Westen Berlins wird **vermißt**.

Apolda, 2. März. Der nationalliberale Verein hat beschlossen, bei der **Reichstagsnachwahl** in Folge des Todes des Abg. Kalmring, mit den Freisinnigen zusammenzugehen.

Wiesbaden, 2. März. Generallieutenant von **Seydlitz** und Generalmajor **Stürme** sind heute gestorben.

Bochum, 2. März. Die Stadtverordneten-Versammlung hat 30 000 Mk. für ein **Bismarck-Denkmal** bewilligt.

Paris, 2. März. Nach einer Zusammenstellung des „Paris" sind von den **Pariser Tagesblättern** 14 kleinere gegen den französischen **Flottenbesuch in Kiel**, 8 der größten und angesehensten, darunter „Figaro", „Gaulois", „Temps", „Les Débats", „République française" und „Siècle", dafür. Die übrigen Blätter nehmen nicht Partei. Im übrigen ist die Annahme der Einladung nicht zweizelhaft.

Rom, 2. März. Der **Papst**, der sich einer guten Gesundheit erfreut, empfing gestern das Cardinalcollegium. Bei dem Emfange gab der Papst dem Wunsche der **Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen** mit der **katholischen Kirche** Ausdruck, die trotz der selbst geschaffenen Schwierigkeiten wohl möglich sei. Er werde den Tag als den denkwürdigsten der Kirche begrüßen; die Wiedervereinigung der beiden Kirchen werde die Völker zu neuem religiösen Leben erwecken.

Rom, 2. März. Der Vorladungsbefehl gegen den früheren Ministerpräsidenten **Giolitti** soll in einen **Haftbefehl** umgewandelt worden sein.

* **San Remo, 2. März.** **Großfürst Alexis Michailowitsch** von Rußland (geboren am 28. Dezember 1875) ist heute hier **gestorben**.

Kopenhagen, 2. März. Im **Folkething** brachte der Finanzminister eine Gesetzvorlage ein, wodurch provisorisch vom 1. April 1895 bis 1. April 1896 der **Zuckerzoll** von resp. 6 und 3 auf $6^1/_2$ und $3^1/_2$ Oere per Pfund für raffinirten und Rohzucker erhöht und die inländische Zuckersteuer von $2^1/_4$ auf 2 Oere herabgesetzt wird. Ferner wurde eine Gesetzvorlage eingebracht, wonach die Erhöhung der **Biersteuer** von 7 auf 10 Kronen statt am 1. Oktober 1895 erst am 1. April 1896 in Kraft tritt. Durch eine andere Gesetzvorlage wird eine **Staatsabgabe** von 5 Proc. auf Einsätze bei **Glücksspielen** und bei **Wettrennen** eingeführt. Der Justizminister brachte eine Gesetzvorlage ein, wodurch der Verkauf **ausländischer Prämienobligationen** gänzlich verboten ist.

Am 4. März: SA.6.30, S.U.5.25 **Danzig, 3. März** M.A. b. Tg. M.U.2.5.(E.V.)

Wetteraussichten für Montag, 4. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschand:
Wenig veränderte Temperatur, wolkig. Niederschläge, Winde.

Für Dienstag, 5. März:
Wärmer, meist bedeckt. Niederschläge, windig.

---

* **[Volksküche.]** In der Suppenküche im Mauergang sind in der verflossenen Woche zur Austheilung gelangt: Sonntag 496 Portionen, Montag 727 Portionen, Dienstag 770 Portionen, Mittwoch 761 Portionen, Donnerstag 847 Portionen, Freitag 649 Portionen, Sonnabend 734 Portionen, zusammen 4984 Portionen à 1 Liter (gegen 4438 in der Woche vorher).

* **[Von der Speicherinsel.]** Die von dem großen Brande der drei Speicher „Soli", „Deo" und „Gloria" in der ersten Hälfte des Monats Dezember 1892 übrig gebliebenen Ruinen am Mottlauufer sollen, wie wir hören, allmählich wieder neuen massiven Speichern Platz machen, indem der Neubau des am meisten nordöstlich gelegenen Speichers noch in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden und der Neubau der beiden anderen Speicher alsdann möglichst bald folgen wird. Die am meisten südwestlich, nach der Milchkannengasse zu belegenen Speicher-Mauerreste sollen jedoch in diesem Jahre noch zur Aufnahme einer provisorischen Lachs- bezw. Fischverkaufsbude dienen.

* **[Wilhelmtheater.]** Heute Abend treten im Wilhelmtheater wieder mehrere neue Künstlerinnen und Künstler auf; aus dem bisherigen Ensemble sind nur die besten Kräfte, die sich eines stets wachsenden Erfolges erfreuten, geblieben, darunter auch Herr Marx, „der stärkste Mann der Welt", und die jugendlichen Giganten Rosario und Rafael. Zum ersten Mal treten auf Fräulein Fillis mit ihrem Hunde-Caroussel, die Kostümsoubrette Fräulein Koschel und der Gesangskomiker Herr Berna, sowie der musikalische Clown Maxini. An Abwechselung und interessanten Specialitäten aus den verschiedensten Gebieten fehlt es also auch dem neuen Programm nicht.

* **[Wegestreitsache.]** In der Sitzung des Oberverwaltungsgerichts vom 23. vorigen Monats kam u. a. die Wegestreitsache mehrerer **Eigenthümer von Althof** und des **Magistrats zu Danzig** gegen die hiesige Polizei-Direction zur Verhandlung. Die Klage war gegen eine wegepolizeiliche Verfügung gerichtet, durch welche der vom Nehrunger Weg über Althof nach Strohdeich führende Weg als ein **öffentlicher Fahrweg** in Anspruch genommen und daher dem Magistrat die Unterhaltung desselben, den betreffenden Eigenthümern dagegen die Entfernung einiger errichteter Wegesperren aufgegeben war. Die Inanspruchnahme wurde seitens der Wegepolizeibehörde besonders damit begründet, daß der Weg, wenn schon nicht als öffentlicher Fahrweg, so doch zweifellos von jeher als öffentlicher Fußweg benutzt worden und seine Herstellung als öffentlicher Fahrweg mangels einer anderen fahrbaren öffentlichen Wegeverbindung in dortiger Stadtgegend im öffentlichen Verkehrs-, Feuersicherheits- und sanitären Interesse nothwendig sei. Die zahlreichen Bewohner Strohdeichs und Althofs, sowie die dort beschäftigten Arbeiter seien bei dem bisherigen Zustande des Weges zeitweise von jedem Verkehr nicht nur mit der Stadt Danzig, sondern sogar innerhalb des seit etwa 25 Jahren incommunalisirten Vorortes Strohdeich-Althof selbst abgeschnitten. Die Kläger bestritten ihrerseits die Berechtigung zum Erlaß der oben erwähnten wegepolizeilichen Verfügung, weil der Weg als Fahrweg ein privater sei und ein so dringendes Bedürfniß für das Vorhandensein eines öffentlichen Fahrweges nicht vorliege, daß dadurch die bei der Länge desselben entstehenden enormen Kosten für seine Instandsetzung und Instandhaltung gegenüber vielfachen anderen der Gemeinde obliegenden Ausgaben gerechtfertigt würden. Nach eingehender Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof dahin, daß den Klagen des Magistrats und der Eigenthümer stattzugeben und die wegepolizeiliche Verfügung außer Kraft zu setzen sei, weil die angebliche Eigenschaft des Weges als eines öffentlichen Fußweges seine Inanspruchnahme als öffentlicher Fahrweg nicht rechtfertige, mithin im Falle nachgewiesenen

Bedürfnisses nur im Wege der Expropriation ein öffentlicher Fahrweg hergestellt werden könne.

* [**Personalien bei der Eisenbahnverwaltung.**] Der königl. Regierungs-Baumeister Kucherti in Stolp ist zum Eisenbahn-Bauinspector unter Verleihung der Stelle eines Mitgliedes des Eisenbahn-Betriebsamtes daselbst, der Regierungs-Baumeister Kroeber in Bromberg zum Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspector unter Verleihung der Stelle eines Mitgliedes des dortigen Eisenbahn-Betriebsamtes ernannt, der Eisenbahn-Bauinspector Bergemann in Breslau als Vorstand der Hauptwerkstatt nach Eberswalde und der Eisenbahn-Stations-Assistent Schipplick von Danzig nach Dirschau versetzt worden.

* [**Alfred Scherres**], der in Danzig geborene einzige Sohn des ostpreußischen Landschaftsmalers Karl Scherres, arbeitet zur Zeit an zwei großen Gemälden, welche für die Berliner Sommerausstellung bestimmt sind. Das eine wirkt wie die Composition eines Phantasten oder Symbolisten, ein stilles, stumpfgrünlich schimmerndes Wasser, das ringsum von schlanken Bäumen eingefaßt wird; im Hintergrunde ein perspectivisch nach links auslaufender, röthlicher Bergkegel, der den Beschauer geheimnißvoll anmuthet. Das andere Gemälde zeigt uns die Marienburg vom Westen und Nordwesten aus gesehen. Die im Laufe der Jahrhunderte bunt gewordene niedrige Festungsmauer durchschneidet fast die ganze Fläche des Bildes, nur rechts einen Blick auf die Nogat und das jenseitige Gelände freilassend. Schüchtern lugen dann zuerst einige schlichte Häuser, zum Theil von Laubwerk verdeckt, über die Mauer hinweg; und aus ihrer Mitte strebt dann der altehrwürdige Bau stolz empor, eine mächtige Silhouette bildend. Mit feiner Berechnung hat Scherres das Ganze in die Stimmung eines heraufziehenden Gewitters gerückt; mächtige Wolkenmassen verhüllen die Luft und schaffen die rechte Folie für die historische Stimmung, welche uns beim Betrachten dieser alten Marienburg überkommt. Einen freundlichen Vordergrund bietet das trockene Uferbett der Nogat mit seinen graubraunen und grünen Farbentönen.

* [**Strafkammer.**] Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatten sich heute die Arbeiter und Tagelöhner Friedr. Fortenbach, Friedrich Hopp, Andreas Hopp, Gustav Fortenbach, Franz Wessalowski, Josef Broschinski und Emil Baukat, sämmtlich aus Schönau (Kreis Danziger Niederung) zu verantworten. Am 14. Oktober v. J., Abends gegen 6 Uhr, kam es in Schönau zwischen den Angeklagten und einer Anzahl dort beschäftigter Rübenarbeiter zu einer Schlägerei, bei welcher von den ersteren Knüttel aus Weidenholz und Rohrstöcke zum Schlagen benutzt wurden. Ein gewisser Karsch, ebenfalls aus Schönau, suchte die Kämpfenden zu trennen, dies mißlang, und er erhielt selbst einige schwere Hiebe gegen den Kopf, welche seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten. Einer der Angeklagten soll nun dem Karsch die tödtliche Verletzung beigebracht haben. Der Verhandlung wohnte als Sachverständiger Herr Kreisphysicus Dr. Farne bei. Dieselbe zog sich sehr in die Länge, da über 20 theils deutsch, theils polnisch sprechende Zeugen zu vernehmen waren. Die Angeklagten gaben an, die Rübenarbeiter getroffen zu haben. Einer derselben hat den Gust. Fortenbach im Vorbeigehen angestoßen, worauf dieser die Rübenarbeiter „dämliche Kassuben" titulirte, letztere entfernten sich darauf, indem sie Drohungen gegen die Angeklagten ausstießen. Sie kamen ihnen bald darauf nach und begannen mit Steinen zu werfen, wobei der Angeklagte Wessalowski im Gesicht derart getroffen wurde, daß er besinnunslos zusammenbrach. Nun ging die Prügelei los. Karsch kam dazu und fand in oben erzählter Weise sein Ende. Die Angeklagten wollen sich den ihnen an Zahl überlegenen Rübenarbeitern gegenüber in der Nothwehr befunden haben. Es sei dunkel gewesen; ob sie den Karsch verletzt haben, wissen sie nicht. Sie geben theilweise zu, geschlagen zu haben. In der Dunkelheit haben sie den ihnen freundlich gesinnten Karsch nicht erkannt. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die Schuld an dem Tode des Verletzten auf Seiten der Angeklagten gelegen habe. Das Gutachten des Kreisphysicus Herrn Dr. Farne ging dahin, daß der Tod des Karsch in Folge des Zusammenwirkens der vielfach erhaltenen Schläge gegen den Kopf erfolgt sei. Diejenigen der Angeklagten, welche sich der Weidenknüttel bedient haben, wurden daher am schärfsten bestraft. Der Gerichtshof verurtheilte, im allgemeinen mildernde Umstände annehmend, Friedrich Fortenbach und Andreas Hopp zu je einem Jahr Gefängniß, die anderen vier zu je 6 Monaten Gefängniß.

* [**Vacanzenliste.**] Gemeindevorsteherstelle in Norderney, Gehalt 3000—3600 Mk. — Rechnungsrevisorstelle beim Magistrat in Spandau, Gehalt 2400—3600 Mk. — Gemeindeempfängerstelle der Bürgermeisterei Schöffengrund, Gehalt 2600 Mk., Caution 11 000 Mk. Meldungen an Bürgermeister v. Hagen in Schwalbach, Kreis Wetzlar. — Bureaugehilfenstelle beim Magistrat in Beurig bei Trier. — Stadtwachtmeisterstelle beim Magistrat in Tremessen, Gehalt 900 Mk. nebst freier Dienstwohnung. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Weißenfels, Gehalt 1000—1200 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld sowie Tantième. — antheil für Miterhebung des Marktstandsgeldes. — Zwei Polizeisergeantenstellen beim Bürgermeisteramt in Altendorf (Rhld.), Gehalt 1050 bis 1350 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld. — Maschineningenieurstelle für Hafen- und Werftbauten beim Oberbürgermeisteramt in Köln, Anfangsgehalt 2700 Mark. — Intendantenstelle am herzogl. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Meldungen an den Stadtrath. — Lehrerinstelle bei der Bürgerschule in Staßfurt, Gehalt 1170 bis 1620 Mark. Meldungen an den Magistrat.

Aus der Provinz.

*** **Aus dem Danziger Werder**, 1. März. In der gestrigen Versammlung des **landwirschaftlichen Vereins Gr. Zünder** nahm man Stellung zu der Anfrage des landwirthschaftlichen Vereins Straschin, ob der Verein für eine **Bismarck-Geburtstagsfeier in Danzig** sei. Die Majorität war für eine Feier in Danzig. — Die von den Rübenproducenten gewählte Deputation, bestehend aus den Herren Dörksen-Wossitz und Tormann-Langfelde, unterbreitete am Sonnabend die gefaßten Beschlüsse der Zuckerfabrik Gr. Zünder. Die Direction hat die Bedingungen genehmigt. Der Minimalpreis beträgt jetzt 70 Pf. pro Centner und der Endtermin ist für die Zuckerpreissteigerung der 31. Januar. Ferner participiren die Rübenbauern an der Ergänzungssteuer, falls dieselbe zur Einführung gelangt.

V. **Neufahrwasser**, 2. März. [**Vaterländischer Frauenverein.**] In der schon in der gestrigen Abend-Ausgabe erwähnten Generalversammlung am 28. Febr. wurde über die Thätigkeit im vergangenen Jahre Bericht erstattet. Der Schatzmeister, Herr Fischer, machte der zahlreichen Versammlung Mittheilung über die Verwaltung des Kassenwesens und den Kassenbestand. Die Friedensthätigkeit des Vereins besteht in der Unterhaltung der Kinderbewahranstalt und in der Pflege und Unterstützung bedürftiger Wöchnerinnen, welche mit Fleisch, Milch und Brod versorgt werden. In der Bewahranstalt werden ca. 30—36 Kinder den Tag über verpflegt, Mittags gespeist und spielend belehrt. Der Kassenbestand aus dem vorigen Jahre betrug 205,27 Mk., an Mitgliederbeiträgen sind eingegangen 330 Mk., gegen 350 Mk. im Vorjahre. An außerordentlichen Einnahmen sind erzielt aus einem Kirchenconcert 170 Mk., desgl. durch ein Vocal-Concert auf der Westerplatte 520,30 Mk. und durch besondere Zuwendungen einiger Mitglieder 22,25 Mk., zusammen also 1244,82 Mk. Die Vereinseinnahmen betrugen 719,71 Mk., zusammen 1964,53 Mk. Die Ausgaben betrugen 902,10 Mk., so daß ein Bestand von 1062,43 Mk. vorhanden ist. — Das Kapitalvermögen von 6500 Mk. ist in 3½proc. westpr. Pfandbriefen angelegt. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 110. Im Laufe des vorigen Monats fand eine theatralische Aufführung statt, die einen Reinertrag von 119 Mk. erzielte. — — Am 17. März soll zum Besten des Vereins ein **größeres Concert** in der Turnhalle stattfinden. Künstler und Dilettanten aus Danzig haben ihre Mitwirkung zugesagt; u. a. die Sängerinnen Frau Clara Küster und Frl. Jelski, die Pianistin Frl. Schopf. Herr Weykopf in Danzig wird einen klangvollen Concertflügel stellen. Nach Schluß des Concerts soll eine heitere Unterhaltung die Theilnehmer vereinigen.

-a- **Zoppot**, 2. März. In der heutigen Sitzung des Gemeinde-Kirchenrathes und der Gemeinde-Vertretung der hiesigen evangelischen Gemeinde wurde mit 7 gegen 7 Stimmen der Ankauf des für den **Neubau einer Kirche** in Aussicht genommenen Platzes an der Schulstraße abgelehnt. Die Ablehnung ist wohl wegen der entfernten Lage des Platzes geschehen; das Fortbestehen des Neubauprojectes selbst dürfte dadurch nicht berührt sein und es wird hoffentlich gelingen, einen für die große Mehrheit der Gemeindemitglieder günstiger gelegenen Bauplatz zu ermitteln und zu erwerben.

3 **Marienburg**, 2. März. Die **Stadtverordneten-Versammlung** hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher sie sich mit der Wahl des Rendanten Rausendorff aus Geestemünde zum Kämmereikassen-Rendanten in Marienburg einverstanden erklärte. Dem wegen Krankheit von seinem 30 Jahre inne gehabten Posten am 1. Januar geschiedenen Brückenmeister Kowalski bewilligte die Versammlung eine fortlaufende jährliche Unterstützung von 150 Mk. Mit dem Verkaufe des ehemaligen, von der Stadt übernommenen Predigerhauses in der Kuhlmannsgasse für 11 600 Mk. an den Fuhrhalter Böhm ist die Versammlung ebenfalls einverstanden. Kenntniß wurde davon genommen, daß zu den Kosten der städtischen Pflasterarbeiten in Höhe von 4700 Mk. im Vorjahre der Kreis einen Beitrag von 1450 Mk. aus dem Gemeindewegebaufonds bewilligte. Endlich wählte man noch eine Commission, welche sich mit der Frage einer Straßen-Neupflasterung beschäftigen soll. Der Kreis Stuhm baut nämlich jetzt eine Pflasterstraße von Grünhagen bis an die Marienburger Kreisgrenze und soll nun der Anschluß an das Straßenpflaster in Marienburg hergestellt werden. Der Kreis will dazu einen Beitrag zahlen und fordert nun die Stadt ebenfalls dazu auf. Obige Commission soll nun die Höhe des ev. zu bewilligenden Beitrages ermitteln und auch Vorschläge unterbreiten, welche Strecke zum Anschluß zu wählen ist.

Elbing, 2. März, Abends. (Privattelegramm.) In dem großen **Aufruhrprozeß** wurde heute Nachmittag die Beweisaufnahme geschlossen. Den Geschworenen wurden im Ganzen 65 Fragen vorgelegt. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht. Die Verhandlung dürfte erst nach Mitternacht beendigt werden.

δ **Marienwerder**, 2. März. Eine **aufregende Scene** spielte sich gestern Vormittag in den Straßen unserer Stadt ab. Eine von einem Fleischerburschen geführte Kuh wurde plötzlich wild, warf den Führer zu Boden und verletzte ihn derart, daß er in ein benachbartes Haus geschafft werden mußte. Dann rannte das Thier eine Frau über und schlitzte mit seinen Hörnern dem Pferde eines Abfuhrwagens den Leib auf, so daß das letztere getödtet werden mußte. Erst Abends gelang es, in der Nähe von Ziegelscheune, etwa ¼ Meile von der Stadt, die Kuh durch einen wohlgezielten Schuß zu tödten.

P. **Graudenz**, 2. März. In der gestrigen **Stadtverordnetensitzung** wurde eine Erhöhung der Hundesteuer von 12 Mk. auf 18 Mk. beschlossen. Es ist anzunehmen, daß die Zahl der Hunde, die in der That hier als eine Last empfunden wird, zurückgeht. Sodann nahm die Versammlung eine Neuordnung der Erhebung der **directen Gemeindesteuern** an. Im Einzelnen wurde hierbei beschlossen, daß bis zu einem Zuschlag von 150 Proc. alle Steuern (Real- und Einkommensteuer) gleichmäßig zu erheben seien, während über 150 Proc. Zuschlag immer auf ein Mehr von je 1 Proc. an Realsteuern, ein Mehr von 2 Proc. an Einkommensteuern angesetzt werden sollen, jedoch mit der Maßgabe, daß bei den Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) über einen Zuschlag von 200 Proc. nicht hinausgegangen werden darf. In der Discussion wurde dem Magistrat zur Erwägung empfohlen, auf die Beseitigung des sogenannten **Beamtenprivilegiums** hinzuwirken. Für unsere **Stadtkämmererstelle**, die mit einem Anfangsgehalt von 3600 Mk. und nach einer Wiederwahl mit 4200 Mk. dotirt ist, haben sich 36 Bewerber gemeldet, wovon 4 zur persönlichen Vorstellung aufgefordert worden sind. Den größten Theil der Sitzung füllte die **Etatsberathung** aus. Die Einnahmen und Ausgaben im Gesammtetat belaufen sich im laufenden Etatsjahre auf 955 000 Mk., im nächsten Jahre wird die erste Million sicher überschritten werden. Unter anderem beziffern sich die Einnahmen im Schuletat auf etwa 134 000 Mk., die Ausgaben auf 218 000 Mk., so daß die Stadt für ihre Schulen einen Zuschuß von 84 000 Mk. zu leisten hat.

Thorn, 2. März. (Privattelegramm.) Beim Aufthauen einer Regenabfallröhre am Artushof **explodirte** heute Mittag dort der Warmwasserbehälter. Mehrere Personen sind erheblich verletzt worden.

)(**Stolp**, 2. März. Für die Provinz Pommern ist nach dem Vorbilde der Provinz Brandenburg eine **Polizeiverordnung für Radfahrer** in Aussicht genommen, welche u. a. folgende Bestimmung enthält: Jeder Radfahrer muß mit einer von der Polizeibehörde seines Wohnortes ausgestellten, auf den Namen des Inhabers lautenden und für die Dauer des Kalenderjahres giltigen Fahrkarte versehen sein, welche er während der Fahrt mit sich zu führen und auf Verlangen der Aufsichtsbeamten vorzuzeigen hat. Auch active Militärpersonen müssen mit einer Fahrkarte versehen sein, und es erfolgt die Ausstellung derselben durch die vorgesetzte Commandobehörde.

-ch- **Aus Ostpreußen**, 28. Febr. Seit den letzten Jahren ist in den Staatsforsten der Provinz eine **neue Methode des Holzeinschlages**, die sich besonders in Masuren gut bewährt hat, zur Einführung gekommen. Es sind dies die sogenannten Lichtungs- und Besonnungsschläge. Im Gegensatz zu den früheren Kahlschlägen, bei welchen sämmtliches auf der Abtriebsfläche befindliche Holz niedergeschlagen wurde, werden nach der jetzt üblichen Methode nach Niederlegung ausgewählter Stämme und des Unterholzes eine größere Zahl von Stämmen edlerer Holzarten, wie Eichen, Birken, Eschen, Kiefern und Fichten zum Zweck der natürlichen Besonnung des Unterlandes stehen gelassen. Diese Art des Holzabtriebes zum Zweck der Neuculturen hat verschiedene Vortheile. Einmal werden dadurch eine Menge von Culturarbeiten, wie Graben, Säen u. s. w. sowie die Kosten dafür erspart, auch wird, da die überbleibenden Bäume genügenden Schatten geben, dem Insectenfraß möglichst vorgebeugt und es gehen daher die so erhaltenen jungen Schonungen bedeutend besser fort, als die in früherer Weise auf freigemachten Flächen angelegten. Sobald der Nachwuchs genügende Höhe erlangt hat, werden auch die letzten Mutterbäume vorsichtig gefällt.

Mühlhausen, 28. Febr. [**Ostpreußischer Hirnschädel.**] Sonntag Abend fuhr der Besitzer L. aus K. mit seiner behäbigen Frau stark benebelt vom Gasthause los. Schon nach einigen Schritten kippte der Schlitten um und warf die Insassen gegen eine Mauer. Die Pferde wurden dadurch scheu und schleiften den Mann eine ganze Strecke hinter dem Schlitten, da er die Leine noch immer festhielt. Bei der Biegung des Weges nach Lohberg schlägt L. mit dem Kopfe gegen einen Haufen Dachlatten mit solcher Vehemenz, daß diese an dem anderen Ende in die Höhe springen. Betäubt läßt er die Leine los, erholt sich aber nach einer Weile, wankt zu Muttern und fragt sie zerknirscht, ob sie nicht Schaden erlitten hätte. Auf ihre kopfschüttelnde Verneinung meinte er beruhigt: „Na, wenn du man gut fortgekommen bist, dann schadets nichts, so was kann ja schon vorkommen; ich habe mir nur den Hirnschädel verstukt." Die Pferde wurden erst in Lohberg angehalten und zurückgebracht, worauf das Ehepaar nach guter Erholung nach Hause fuhr.

Schillehnen (Ostpr.), 27. Febr. Ein Käthner aus dem unweit der Grenze belegenen Jußkaymen hatte die Gewohnheit, um Husten und Brustschmerzen zu lindern, täglich vor dem Schlafengehen ein **Stückchen Zucker zu nehmen** und dasselbe im Munde zergehen zu lassen. Als er nun am letzten Sonntag Abends in angetrunkenem Zustande heimkam und sich zu Bett legen wollte, that er auch nach seiner Gewohnheit, vergriff sich aber und nahm aus einem ähnlichen Behälter ein **Stückchen Arsenik**, das leichtfertiger Weise gleichfalls im Schrank aufbewahrt war. Er schlief ruhig ein, erwachte aber, von gräßlichen Schmerzen geplagt, schon nach Mitternacht. Erst nach einigen Stunden kam man auf den Irrthum und ist er trotz der nun angewandten Gegenmittel nach schrecklichen Qualen noch am Morgen verstorben.

Memel, 1. März. Auf eine **eigenthümliche Art** ist gestern die Arbeiterfrau F. Kuhberg **um's Leben gekommen**. Dieselbe stand um die Mittagszeit in ihrer Wohnung vor dem mit der Mittagsmahlzeit besetzten Tische und sprach mit ihrem in der Kammer beschäftigten Manne. Während einiger erregt ausgerufenen Worte gerieth ihr nun ein Stück Fleisch, das sie zum Munde führte, in die Luftröhre, und zwar derart, daß sofort Erstickungs-Erscheinungen sich einstellten. Leider kam der Ehemann erst nach ca. zehn Minuten darauf, die Hilfe des in demselben Hause wohnenden Heilgehilfen anzurufen. Trotz aller Anstrengungen gelang es diesem nicht mehr, das Stück Fleisch aus der Luftröhre zu entfernen. Die Frau starb nach wenigen Minuten. (M. D.)

Vermischtes.

Der Kettensprenger von Löwenberg.

In Anzeigen und Maueranschlägen war in Löwenberg die Ankunft und das Auftreten des weltberühmten Athleten Monsieur Richards Herkulini angekündigt. Er war unter Aufbringung schwerer Opfer vom dortigen Stadtkapellmeister Hübler engagirt, um in dem Faschingsconcertprogramm desselben eine interessante Nummer zu bilden. Alt und Jung, Mann und Weib, Hoch und Niedrig — alles sah mit fieberhafter Spannung dem Augenblick entgegen, da der Riesenstarke mit übermenschlicher Gewalt die auf Echtheit, Unverletzlichkeit und Gewicht geprüfte Wagenkette zerreißen würde. Und Monsieur Richards Herkulini trat auf. Der Enthusiasmus, mit welchem ihn das zahlreich erschienene Publikum begrüßte, war gleich ehrend für den Empfänger, wie für die Begrüßenden, es bedeutete den Respect vor der sich über das Gemeine emporschwingenden Kraft. Die breite Brust geschmückt mit glänzenden Zeugen seines Ruhmes — Auszeichnungen, die ihm die eigene Muskelstärke errungen —, nahm er huldvoll die Begrüßung entgegen. Dann schleppten einige kräftige Gehilfen die schwere Wagenkette herbei. Das eine Ende ließ sich der Kraftmensch um seinen Fuß winden, das andere Ende packte er mit seinen nervigen Fäusten. Jene thatenschwangere Stille, die großen Ereignissen voranzugehen pflegt, erfüllt den Saal, mit höchster Spannung, die kaum der Brust zu athmen erlaubt, blickt alles auf den Enakssohn da oben auf dem Podium, nun scheinen die breiten Finger das Eisen fester zu umkrallen, nervenschwache Damen halten sich die Ohren zu, um das entsetzliche Krachen nicht hören zu müssen, noch einmal faßt er an und — da erscheint ein Gehilfe des Kettensprengers und überreicht dem Herkules eine . . . . . Gießkanne, mit deren feuchtem Inhalt nun der Kraftmensch die Kette besprengt. Namenlose Verblüffung, dann unbändige Heiterkeit. Der humorvolle Stadtkapellmeister Hübler hat mal wieder einen guten Witz gemacht, an welchem das Beste, daß er vollständig gelungen ist.

Geschenke des Kaisers von China.

Die Geschenke, welche der Kaiser von China dem russischen Kaiserpaare gesandt hat, sind in Petersburg im Hotel d'Europe ausgestellt. Unter den Geschenken, die sich sowohl durch die Kostbarkeit des Materials als durch die äußerst feine Arbeit auszeichnen, fallen besonders zwei Schirme aus hellblauem Atlas auf, deren Stickerei Pferde, Vögel, Drachen u. a. m. zeigt. Das Gestell der Schirme besteht aus Ebenholz und Elfenbein. Ferner befinden sich unter den Geschenken zwei hohe Vasen mit herrlicher Emailarbeit (Blumen), zwei andere Vasen, die von vergoldeten Drachen gehalten werden, zwei chinesische Dschunken aus Silber, ein Feldmarschallstab von äußerst origineller Arbeit aus Nephrit, mit goldenem Griff, zwei winzig kleine goldene Theeservices für je eine Person, vier vergoldete Teller, Theetassen, eine gegen 300 Jahre alte, mit Reliefarbeiten geschmückte Porzellanvase, wohlriechende Wachsperlen, zu einem Rosenkranze aneinander gereiht, kostbare chinesische Zeugstoffe, mehrere Körbe mit Schwalbennestern u. s. w.

Zukunftsbier.

Testama (Estland), 28. Febr. Die Baronin Stael von Holstein hat hier eine Brauerei gegründet, in welcher alkoholfreies Bier gebraut werden soll, wie Frl. Alli Trygg in Helsingfors solches mehrere Jahre schon gebraut habe. Herr E. Reimann hat in Helsingfors die Bereitung dieses Zukunftsbieres für Nüchternheitsfreunde erlernt und wird die Brauerei leiten. Wohl bekomm's.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Mascagni.

Wie der römische Correspondent des „Berl. Tgbl." schreibt, geht Mitte März in der Mailänder Scala ein neues Werk Mascagnis „Silvano" in Scene. Die im Stil der „Cavalleria" gehaltene Oper hat nur zwei Acte.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 2. März. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Die unentschiedene Haltung im heutigen Wiener Vorbörsenverkehr hat auf die Tendenz der hiesigen Börse bei der Eröffnung dadurch ungünstig eingewirkt, daß man auch heute wieder betonte, daß der in den jüngsten Tagen eingetretene Umschwung keinen genügend festen Boden unter sich habe, und thatsächlich wird constatirt, daß Wien hier jeden Anlaß der Steigerung zu vielfachen Realisirungen ausnützt. Es hat ferner auf die schwache Tendenz des Lokalmarktes eingewirkt, daß nach erfolgter Veröffentlichung der respectablen Dividende der deutschen Bank ein Rückgang in diesen Papieren eingetreten ist, wodurch der übrige Bankenmarkt afficirt wurde. Die Courseinbuße in genannten Papieren will man damit erklären, daß die Speculation die Gewinnrealisirung darin in Sicherheit zu bringen suchte. Auch in Montanwerthen, in heimischen und schweizerischen Bahnen haben neben reellen auch speculative Abgaben gedrückt, besonders Nordostbahn war matter aus den gestern gemeldeten Motiven. Behauptet waren italienische Bahnen, fest Buschtierader und Elbethal, Franzosen und Lombarden schwächer, Prinz Heinrichsbahn schwach. Schiffahrtsactien behauptet, Türken fest, Fonds preishaltend. In zweiter Börsenstunde auf Wien neuerdings gedrückt bei Ermattung des Lokalmarktes. Im weiteren Verlauf drückten Geschäftsunlust und Mattigkeit in heimischen Bahnen. In heimischen Banken keine Erholung. Der Fondsmarkt lag auf Paris träge. Oesterreichische Anlagen waren matt. Mexikaner unerholt. Nachbörse ziemlich fest, doch ohne Geschäft. Privatdiscont 1¼.

Frankfurt, 2. März. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 324¾, Franzosen 330½, Lombarden 90¾, ungar. 4% Goldrente 102,30, ital. 5% Rente 87,90. — Tendenz: ruhig.

Paris, 2. März. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,40, 3% Rente 103,55, ungar. 4% Goldr. —, Franzosen 818,75, Lombarden 247,50, Türken 27,30, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,75—24,25. Weißer Zucker per März 26,87½, per April 27, per Mai-August 27,50, per Oktbr.-Januar 27,87½. — Tendenz: steigend.

London, 2. März. (Schluß-Course.) Engl. Consols 104 7/16, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 103¾, Türken 26⅞, 4% ungarische Goldrente 101, Aegypter 104½, Platzdiscont 1¼. — Silber 27 11/16. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 11, Rübenrohzucker 9¼. — Tendenz: fest.

Petersburg, 2. März. Wechsel auf London 3 M. 93,10.

Newyork, 1. März. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. 2, Wechsel auf London (60 Tage) 4,87¼, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17½, do. auf Berlin (60 Tage) 95¼, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien 3⅞, Canadian-Pacific-Actien —, Central-Pacific-Actien 12⅝, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 54⅞, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 34, Illinois-Central-Actien 84, Lake Shore Shares 135¾, Louisville- und Nashville-Actien 49½, Newyork-Lake-Erie-Shares 8⅜, Newyork Centralbahn 96½, Northern-Pacific-Preferred 13½, Norfolk and Western-Preferred 10⅛, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien 8¾, Silver, Commercial Bars. 60½. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork 5 9/16, do. New-Orleans 5 1/16. Petroleum träge, do. Newyork 6,30, do. Philadelphia 6,25, do. rohes 7,00, do. Pipe line cert. per Febr. 105¾ nom. Schmalz West. steam 6,75, do. Kohe u. Brothers 7,00. Mais fest, do. per per März 49, do. per Mai 49½, do. per Juli 49⅜. Weizen fest, rother Winterweizen 60½, do. Weizen per März 58¾, do. do. per Mai 59½, do. do. per Juli 60, do. do. per Dezbr. 63¼. Getreidefracht n. Liverpool 2⅜. Kaffee fair Rio Nr. 7 16¾, do. Rio Nr. 7 per April 14,90, do. do. per Juni 14,80. Mehl, Spring clears 2,40. Zucker 2 11/16. Kupfer 9,60.

Chicago, 1. März. Weizen fest, per März 52⅜, per Mai 54⅝. Mais fest, per März 43½. — Speck short clear nomin. Pork per März 10,17.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 2. März. Tendenz: fest Heutiger Werth 8,95 M bez. incl. Sack Basis 88° Rendement transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 2. März. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. März 9,17½ M, April 9,25 M, Mai 9,30 M, August 9,60 M, Oktober-Dezember 9,70 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. März 9,20 M, April 9,25 M, Mai 9,30 M, August 9,60 M, Oktbr.-Dezember 9,70 M.

Fremde.

Walters Hotel. v. d. Marwitz a. Lindenberg, Rittergutsbesitzer. Dr. Werner a. Trier, Reg.-Referendar. v. Beistel a. Znin, königl. Landrath. Rittmeister Eben a. Owidz, Rittergutsbesitzer. Ackermann a. Güstrow i. Mecklenburg, Rechtsanwalt. Fehmer a. Berlin, Ober-Inspector. Frau Rittergutsbesitzer Linck a. Stenzlau. Frau Rittergutsbesitzer Hach a. Strellin. Ohlrogge a. Danzig, kaiserl. Postinspector. Dr. Schimmelpfennig a. Stolp, pract. Arzt. Dr. Zintgraff a. Berlin, Afrikaforscher. Mitzlaff a. Elbing, Consul. Dr. Wilczewski nebst Familie a. Marienburg, pract. Arzt. Pririn a. Posen, Brennecke a. Braunschweig, Hantschel a. Großenhain, Maas a. Frankfurt a. M., Schindler a. Berlin, Schorsek a. Thiergarten, Kaufleute.

Hotel Berliner Hof. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikenbesitzer. v. Gottberg a. Stolp i. Pomm., Major. Rosenfeldt a. Stettin, Versicherungs-Inspector. Göndeler a. Marienwerder, Kreissyndicus. Major Kunze nebst Gemahlin a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Tiedemann a. Russoschin. Kämmerer a. Kleschau, Rittergutsbesitzer. Bertram a. Rexin, Rittergutsbesitzer. v. Königsegg a. Pr. Stargard, Lieutenant. Pincus a. Breslau, Richter a. Breslau, Sturtevant a. Bremen, Fettback a. Mannheim, Müller a. Kassel, Vater a. Berlin, Basson a. Düsseldorf, Rothenberg von Geldern a. Köln, Brendel a. Berlin, Fränkel a. Berlin, Steinauer a. Breslau, Löwinberg a. Köslin, Denecke a. Bonn, Dube a. Berlin, Benjam a. Anclam, Beck a. Berlin, Meyer a. Elbing, Schultze a. Berlin, Lehmann a. Berlin, Ohst a. Hannover, Zimmermann a. Berlin, Horst a. Dresden, Hertzberg a. Berlin, Fuchs a. Berlin, Neumann a. Berlin, Krause a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig

A. Schoenicke,

Möbel- und Parkettfabrik mit Dampfbetrieb,
liefert unter Garantie

Brautausstattungen und Zimmereinrichtungen
mit allen
Tapezierer- und Decorations-Arbeiten
in jeder Preislage.

Permanente Ausstellung: Hundegasse Nr. 108.

Etablissement für inneren Ausbau von Wohnhäusern u. Villen.

Entwürfe und Zeichnungen werden im eigenen Atelier angefertigt.

Prämiirt:
Danzig 1858. Bromberg 1868. Wien 1873. Königsberg 1875. München 1888. (3643

Großer Gardinen-Ausverkauf,

nur garantirt haltbare, beste Qualitäten, meterweise und abgepaßt, zu noch nie dagewesenen billigen Preisen, in größter Auswahl.

Vitragen, Stores, Lambrequins. Congress-Stoffe für Gardinen.

Gardinen-Nessel.

Das Anfertigen von Gardinen mit gelieferten Spitzen wird **sachgemäss** und **billig** ausgeführt.

Portièren und Portièren-Stoffe.

Gardinen-Stangen, Rosetten, Gardinenhalter, Portièren-Ketten, Jute-Gardinen.

Potrykus & Fuchs,

4 Gr. Wollwebergasse 4. **4 Gr. Wollwebergasse 4.** (4162

F. O. Winkler Wwe.,

Milchkannengasse Nr. 32, Werkplatz: Brandgasse Nr. 19,
empfiehlt als billigste und beste Bezugsquelle das reichsortirte Lager

ca. 300 Grabdenkmäler

in ff. polirtem, tiefschwarzem schwedischen Granit, Marmor und Sandstein in großer Auswahl.

Eiserne Grabgitter und Kreuze in 60 verschiedenen Mustern.

Inschriften mit echter doppelter Vergoldung
werden aufs Sauberste ausgeführt.

Zeichnungen und Gesteinproben werden franco zugesandt.
Bitte meine geehrten Kunden die mir zugedachten Aufträge frühzeitig zugehen zu lassen.

Bitte genau auf meine Firma zu achten. (4221

Fahrräder

zu ermäßigten Preisen!

Um die Fahrräder, welche aus vorjähriger Saison übrig geblieben sind möglichst schnell zu räumen, habe ich sämmtliche Preise ganz bedeutend ermäßigt und offerire dieselben

zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

Gebrauchte Rover (Sicherheits-Fahrräder) von 50 Mark an.

Wenig gebrauchte und

neue Pneumatic-Rover von 125 Mk. an.

Sämmtliche Fahrräder sind in tadelloser Beschaffenheit.

Besonders für Anfänger und Herren, die sich zunächst bis sie sich ganz sicher im Fahren fühlen eine billige Maschine anschaffen wollen, bietet meine Offerte

eine ganz außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit.

Ich habe sämmtliche Fahrräder übersichtlich ausgestellt und lade alle Interessenten — auch Nichtkäufer — zur gefl. Besichtigung ergebenst ein.

Unterricht in verdecktem Raum gratis.

Reparaturen werden schnell und sorgfältig unter Garantie in meiner eigenen Reparatur-Werkstätte ausgeführt. (4225

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Am 1. März cr., Nachm. 6 Uhr, entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mutter, die Wittwe

Agathe Suckau,
geborene Enß,
im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. März, Vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des neuen St. Petri - Pauli - Kirchhofs, Halbe Allee, aus statt.

Schmiedeeiserne

Grabgitter

nach eigenen Entwürfen in einfachsten bis reichsten Mustern, in künstlerischer Ausführung, empfiehlt zu billigen Preisen

R. Friedland, Danzig,
Kunstschmiedewerkstatt,
Poggenpfuhl 81. (87

Vermischtes.



Prospecte durch die Direction.

Deutsche Seemannsschule
Hamburg-Waltershof.
Praktisch-theoretische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben.

Loose a 1 Mark
Danz. Kirchbau-Lott. 15. März.
Vorräthig bei
Theodor Bertling.

Das Wetter

der nächsten Monate ersieht man mit Bestimmtheit aus Falb's Wetterprognosen; Januar bis Juni 1895, 1 M. Jede Buchh. od. Steinitz Verlag, Berlin SW. 12.

Gardinenwäsche, Spannen, Crêmen
empfiehlt (4041
Kunstwäscherei
Pfefferstadt Nr. 29, hochpart.
Käthe Lütcke.
Billigste Preise. Kürzeste Frist.

Es findet bei mir ein

Ausverkauf

im Preise bedeutend zurückgesetzter Waaren statt.

Albert Zimmermann,
Langgasse Nr. 14. (4130

Bekanntmachung.

Die grossen Bestände aus der **Jean Keller**-schen **Concurs-Masse** sollen zu nachstehend verzeichneten **Tagespreisen** schleunigst geräumt werden und zwar ein **grosser Posten Champagner**

		f. M
Carte Noire (Cuvée special	Champagne	p.K. 12/1 Fl. 13,50
Demi Sec (Qualität supérieur)	Champagne	- - - - 19,20
Extra dry (Qualité supérieure	Lorraine	- - - - 23,00
Carte blanche (Cuvé réservée)	Lorraine	- - - - 30,00
Carte blanche	Thiercelin Cuvee	- - - - 36,00
Carte d'or	d'Epernay	- - - - 41,20

Rheinweine folg. Marken: **Niersteiner Domthal 0,90.** Hochheimer Dom 1,15. Schloss Vollradser 1,40. Scharlachberger Auslese 1,75. Rüdesheimer Berg (Hinterhäuser) 2,30. Assmannshäuser (roth) 1,35. **Moselweine:** Brauneberger 0,85. **Josephshöfer Auslese** 1,20. Grünhauser Auslese 1,90. **Bordeauxweine:** Medoc Cantenac 0,90. **Ch. Blanquefort 1,15.** Ch. Citran 1,30. Ch. Livran 1,65. Ch. Duhard-Milon 2,10. Ch. Latour-Carnet 2,35. **Ch. Gruaud-Larose-Sarget Schloss-Abzug** 3,85. Haut Barsac (weiss) 1,65. Ch. d'Iquem (weiss) 2,55. Alter **Portwein** 1,25, feinster alter Portwein 1,75, fine old Portwine 2,85, feinster weisser Portwein 2,45. **alter Sherry** 1,25, feinster alter Sherry 1,75. **Alter Madeira** 1,25, feinster alter Madeira 1,75, feinster alter **Malaga** (extra superior) 1,75. Feinster süsser **Oberungar** 1,05. Vinum hungaricum tokayense (extra Qualität) 1,75. **Cognac,** Jules Aumont & Co., Cognac × × 2,50 — × × × 3,40. Jas Prunier & Co. 4,60. Bisquit, Dubouché & Co., Cognac fine Champagne 5,50. Feinster alter **Jamaica-Rum** 1,70. Old Jamaica-Rum, extra Qualität 2,75. Mandarin-**Arac** 1,50. Arac de Goa 2,75 M. (4215

Für tadellose Waare wird garantirt.

Flaschen, Kisten, Körbe und Packung werden nicht berechnet. Weniger als 12 Flaschen werden nicht versandt. Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages.

Comtoir und **Hauptkellereien** Klosterstrasse 99 **Filiale** Potsdamerstr. 135. Bestellungen sind zu richten an:
Toman, Berlin, Klosterstrasse 99.

Zu sehr billigen Einkäufen empfehle ich meinen diesjährigen

Inventur-Ausverkauf.

Derselbe enthält größere Partien:
Seidenband, garn. Damenhüte und Capotten, Kinder-Hüte, Capotten u. Baretts
jeglicher Art,
Woll - Echarps,
sowie verschiedene andere Artikel.

Um möglichst schnell damit zu räumen, habe ich die Preise größtentheils auf die Hälfte des Selbstkostenpreises ermäßigt.

Adolph Hoffmann,
Wollwebergasse 11.

NB. Der Ausverkauf von vorjährigen Strohhüten beginnt in ca. 14 Tagen und dauert dann auch nur kurze Zeit. (4214

Ich habe grosse Posten

Kleiderstoffe,

Seidenstoffe, Kostüme,

Morgenröcke,

Kinderkleider, Unterröcke,

Schürzen

zum

Ausverkauf

gestellt, welche schleunigst zu selten billigen Preisen geräumt werden sollen.

Ad. Zitzlaff,

10 Wollwebergasse 10.

In allen Abtheilungen täglich Eingang von Neuheiten für Frühjahr und Sommer. (4203

Aeltestes und renommirtestes Institut für

Buchführungs-Unterricht,

Handelslehrer, **Gustav Illmann,** Bücherrevisor,
Langenmarkt No. 25.

P. S. Bei rechtzeitiger Anmeldung übernehme sichere Ausbildung zum perfecten Buchhalter bis zur Engagementszeit, dem 1. April a. c. (4178

Bock-Bier

aus der Actienbrauerei Klein Hammer empfiehlt 26 Fl. für 3 M
A. Mekelburger, Gr. Wollwebergasse 13.

Strohhüte
zum Waschen u. Modernisiren befördert (4130
Maria Wetzel,
Langgasse 4, I.

Echten Schleuder-Honig,
Centner 63 M, à Pfund 70 ₰, empfiehlt (4153
C. Kurschat,
Dt. Eylau.

Pianinos, von 380 M an, à 15 M monatl.
Franco = 4wöch. Probesend.
Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

Nürnberger Exportbier
sowie
Münchener Hackerbräu
in Gebinden sow. 18 Fl. für 3 M empfiehlt
N. Pawlikowski,
Inhaber: L. O. Maeckelburg,
Hundegasse 120.

Neuheit.

Spiralfeder-Matratze „Reform". Billigste und beste und der Gesundheit zuträglichste Matratze. Nach einem neuen System construirt. (3672

Alleinverkauf für Danzig hat übernommen:
L. Cuttner's Möbelmagazin,
Langenmarkt 2,
wo solche Matratzen ausgestellt sind u. besichtigt werden können.
Adolf Hugo Laasner,
Berlin C., Fischerbrücke Nr. 18,
Matratzenfabrik m. Dampfbetrieb.

Stroh-Hüte
wäscht, färbt und modernisirt billig und gut
August Hoffmann,
Stroh- und Filzhutfabrik,
Heil. Geistgasse 26.

Restaurant A. Penquitt.
Breitgasse Nr. 66,
am Krahnthor.
Montag, 4. März:
Großes
Bockbierfest.
Concert u. Anst. d. Bockb. Mg. 10 U.
Verloosung e. Oelgem. Abds. 11 U.

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie stets **Herren-Anzug-Stoffe** in Tuch, Buxkin, Cheviot, Kammgarn, Loden etc. direct beziehen vom Tuchfabrikanten **Otto Deckart, Spremberg N.L.** Tausende Belobigungsschreiben. Reichhaltige Muster-Auswahl auf Verlangen an Jedermann franco.

Café Selonke,
Olivaerthor 10.
Sonntag, 3. März 1895:
Concert
von Mitgliedern der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.

---

28 Lichtbilder aus dem Leben Jesu,

nach den Originalen von Prof. Hofmann-Dresden, mit Chorgesängen und Orgelbegleitung in der **geheizten** St. Annen-Kapelle, Trinitatiskirchengasse, vom 6.—10. März 1895, täglich 2 Vorführungen um 6 Uhr und 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Reservirter Platz 1 M, Sitzplatz 50 ₰, Schülerb. 25 ₰. Billet-Verkauf bei den Herren: **Aug. Momber,** Langgasse 60, **Ed. Loewens,** Langgasse 56, **Mix,** Chocoladenfab., Langenmarkt 4, **Lorenz,** Papierhdl., Matzkauscheg. 6, Musikalienhandlung v. **Const. Ziemssen** (Inhaber Richter), Hundegasse 36, Frl. **Mannhardt,** Poggenpfuhl 77 und an der Abendkasse.

Der Ertrag ist zum Besten des Mädchen-Asyls in Ohra bestimmt, das zur Vergrößerung seines Anstaltsgebäudes der Mittel bedarf. (3708

Inventur-Ausverkauf.

Montag, den 4. März,
beginnt bei mir ein

Ausverkauf zurückgesetzter Waaren.

Es befinden sich darunter:
Seidene Unterkleider
für Damen und Herren,
Sommerhandschuhe, Kinderkleidchen etc.

Ed. Loewens,

56 Langgasse 56. (4107



Ausverkauf.

Vor Ankunft unserer Frühjahrs-Artikel haben wir sämmtliche **Winterschuhwaaren** in Leder, Melton und Filz bedeutend im Preise ermäßigt. Ferner verkaufen um schnell zu räumen

Herren-Gummischuhe, Damenboots und Kindergummischuhe
nur beste Fabrikate zu Einkaufspreisen. (3405
Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Chevalier Stuart
Cumberland
der weltberühmte englische
Gedankenleser
auf seiner Abschiedstournée von Deutschland.
Zum definitiv letzt. Male in **Danzig — Apollo-Saal Hotel du Nord.**
Sonntag, 3., Montag, 4., Dienstag, den 5. März, Abends 8 Uhr.

Auszug aus dem abendlich wechselnden Programm.

Die Reproduction einer Raub- und Mordscene, welche vorher von einem, das Publikum in jeder Weise repräsentirenden Mitglied des Comités ausgeführt wird.

Die Ausführung eines vollständigen Kriegsmanövers, welches vorher von einem anwesenden Offizier angegeben wird. **(Experiment u. A. ausgeführt mit General-Feldmarschall v. Moltke.)**

Das Schreiben verschiedener Worte, an welche Mitglieder des Comités in beliebiger Sprache denken werden. **(Experiment u. A. ausgeführt mit dem Zaren und dem Chedive.)**

Eine Anzahl der phänomenalsten Experimente auf dem Gebiete des **Gedankenlesens,** des **Antispiritismus,** der **Theosophy,** der **Clairvoyance** ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Enthüllung sogenannter spiritistischer Phänomena.

Preise der Plätze: Reserv. Sitz, Balcon 3 M, Familienbillet, giltig für 4 Personen 10 M; II. Platz nicht numerirt 2 M, Stehplatz 1 M.

Billets im Vorverkauf bei **C. Ziemssen's** Buch- und Musikalien-Handlung, Hundegasse 36, u. Abends an der Kasse. (3819

---

1 schwarz seid. Regenschirm auf engl. Drahtgestell Abends am 28. Febr. im Schützenhause zur Werner-Feier irrthümlicher Weise mitgenommen; baldigst abzugeben Jopengasse Nr. 61, 2. Etage.

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, 3. März cr.:
Nachm. 4—6 Uhr:
Volksthüml. Vorstellung
bei halben Kassenpreisen.
Jed. Erwachsene 1 Kind frei.
Abds. 7 Uhr, Kassenöffng. 6 Uhr:
Große außerordentl. Gala-Vorstellung. Elite-Programm.
Neu! Neu! Neu!
Jane Fillis
mit ihrem einzig dastehenden Hunde-Caroussel.
Neueste Novität d. Dressur.
Max Berna Busch,
Gesangskomiker,
Maxini,
musikal. Clown,
Erna Koschel,
Costüm-Soubrette ꝛc.
Verf.-Verz. u. Weit. s. Plakate.
Montag, wie tägl. Abds. 7½ Uhr:
Intern. Special-Vorstllg.

Für die Suppenküche gingen ferner bei der Expedition folgende Beiträge ein:

Gustav Conradt 10 M; Sg. u. W. 20 M; Grund- und Hausbesitzerverein Schidlitz 10 M.

Expedition der
„Danziger Zeitung".

Zur Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder gingen bei uns ferner ein:

Sg. u. W. 20 M, Fastnachtsskat 5 M.

Expedition der
„Danziger Zeitung."

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 21227 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 3. März 1895 (Morgen-Ausgabe.)

Eine eingesperrte Königin.

Liliuokalani und ihr Schicksal.

Einer von uns bereits mitgetheilten „World“-Depesche aus Honolulu zufolge wurde Königin Liliuokalani zu 5 Jahren Gefängniß und einer Geldstrafe von 5000 Dollar verurtheilt. So meldete dieses der Telegraph, kurz, ohne Commentar, trotzdem dieser Wendung in den Geschicken Ihrer hawaiischen Majestät eine lange und nicht uninteressante Geschichte voranging.

Der wohlbekannte König Kalakaua, der Beherrscher der Sandwichsinseln, war am 20. Januar 1891 auf einer Reise durch den amerikanischen Westen in San Francisco gestorben. Da er kinderlos geblieben war, bestieg den Thron von Hawaii Kalakauas ältere Schwester, die zu Honolulu am 2. September 1838 geborne Prinzessin Lydia Kamakaëha Liliuokalani, welche sich gleich den übrigen Mitgliedern ihres Hauses zum anglikanischen Glauben bekennt. Die nunmehrige Königin war die Wittwe von einem vornehmen Amerikaner, John Dominis, der gleichfalls im 91er Jahre, kurz vor seinem Schwager, das Zeitliche gesegnet hatte.

Die Regierung der Liliuokalani ließ sich in den ersten Jahren sehr glatt an, ja, Ihre Majestät entfachte unter den Ureinwohnern, dann den die Inseln bewohnenden Japanern und Europäern einen gewissen Enthusiasmus für ihre Person — war sie ja ununterbrochen darauf bedacht, die Majorität der Bevölkerung, welche einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Amerikanern lohnpflichtig ist, gegen die Uebergriffe der letzteren zu schützen und ihr Loos, das unter dem Regime Kalakauas, der sich um nichts kümmerte, kein gerade beneidenswerthes war, erträglich zu gestalten. Diese volksfreundlichen Alluren der Königin zogen ihr allmälig den Unwillen und später sogar den heißesten Haß der großen amerikanischen Industriellen und Plantagenbesitzer zu. Im Januar 1893 brach plötzlich, veranlaßt durs, den californischen Zuckerkönig Klaus Spreckelch einem aus Oldenburg ausgewanderten und später in Amerika naturalisirten Deutschen, eine Revolution aus. Da die Königin blos über eine aus wenigen Mann bestestehende Leibgarde verfügte und der größte Theil der ihr wohlgesinnten Bevölkerung, wie schon erwähnt, aus armen, bei den Amerikanern verdingten Arbeitern besteht, ließ sich Liliuokolani, die alles Blutvergießen haßt, wohl absetzen, leistete auf ihre Thronrechte jedoch nicht Verzicht. Nachdem die mit Hilfe eines amerikanischen Kriegsschiffes inscenirte Revolution unblutig verlaufen war, rief die Königin das Urtheil des ihr treu gebliebenen Volkes und den Schiedsspruch der amerikanischen Regierung und der europäischen Mächte an. In einem ausführlichen Memoire legte sie dar, daß sie dem Thron vorläufig entsagt habe, um Opfer an Menschenblut zu vermeiden, daß sie aber ihre Rechte nicht aufgebe. Sowohl die Vereinigten Staaten als auch die europäischen Mächte erwiderten die Anrufung der Königin damit, daß sie erklärten, die hawaiische Frage sei eine rein interne Landesangelegenheit, in die sie sich nicht einmengen wollten und könnten.

Während Liliuokalani sich nun auf ihr Landgut in Waikiki zurückgezogen hatte und ihre sehr intelligente Nichte, die Kronprinzessin Kaiulani die Hilfe aller amerikanischen Großen, allerdings vergeblich, zu gewinnen suchte, regierte in Honolulu der provisorische Präsident der Republik, Stanford Pallard Dole, ein ehemaliger Staatsanwalt Kalakauas, lustig darauf los. Im Juli vorigen Jahres wurde die Wahl eines definitiven Präsidenten ausgeschrieben. Auf daß die amerikanischen Herren der Situation aber ja sicher gehen, wurden nur jene Bürger zur Urne zugelassen, welche sich zuvor eidlich verpflichtet hatten, die Republik anzuerkennen. Solcherart gaben von den 60 000 wahlberechtigten Männern der Inseln (18 000 Eingeborene, 15 000 Europäer, 24 000 Japaner) blos — 3000 Personen, durchwegs amerikanische Industrielle, Plantagenbesitzer und ihr Anhang, Stimmzettel ab. Natürlich wählten diese den gesinnungstüchtigen Stanford Pollard Dole zum Präsidenten. Der Terrorismus, der von der amerikanischen Gruppe ausgeübt wurde, erweckte allgemein Unzufriedenheit und Erbitterung und am 6. Januar d. J. kam es auf dem Landgute eines gewissen Oestermann, eines Anhängers der entthronten Königin, in Waikiki zu einer Empörung. An der Spitze derselben stand der einstige Commandant der königlichen Leibgarde, Samuel Nowlein. Der Putsch schien anfangs zu gelingen, die kleine Abtheilung der Regierungstruppen, die sich in Waikiki befand, wurde in die Enge getrieben und es hatte ganz den Anschein, als ob die Königstreuen die Oberhand erringen würden. Die gut begonnene Contrerevolution nahm aber ein klägliches Ende und das bewirkte — das Telephon ... Als der Führer der republikanischen Truppen zur Einsicht kam, daß die Sache schief gehe, kam er nämlich auf den Einfall, nach Honolulu um Succurs zu telephoniren. Dieser kam und bald wurden die Anhänger der Dynastie theils gefangen genommen, theils zerstreut. Oestermann selbst ward gleich anfangs gefangen genommen. Eine Untersuchung seiner Villa führte zu der Auffindung von Waffen und Munition, welche durch ein englisches Schiff aus Canada gebracht worden waren. Diese Entdeckung veranlaßte den Präsidenten, den Belagerungszustand zu proclamiren, 150 Treue der Königin und diese selbst ins Gefängniß zu werfen.

Am 20. Januar d. J. wurde Liliuokalani gezwungen, die Republik anzuerkennen. Trotzdem wurde ihr und ihrem Anhang nach Kriegsrecht der Prozeß gemacht und mehrere ihrer Freunde, darunter Nowlein, zum Tode verurtheilt, vorläufig aber in effigie, da die Herren Gewalthaber ihrer Sache noch immer nicht ganz sicher zu sein scheinen und einen Aufstand des gesammten Volkes befürchten. Anfangs Februar gelangte auch Liliuokalani vor das Tribunal. Hier erklärte sie, von dem Putsche nichts gewußt zu haben, im übrigen aber erkannte sie den Gerichtshof als incompetent an. Derselbe zögerte, ein Urtheil zu fällen. Nun ist dasselbe aber doch ergangen und es bleibt abzuwarten, was die amerikanischen Herren der hawaiischen Inseln weiter beginnen werden. Kenner der Verhältnisse auf Hawaii sind der Ansicht, daß Liliuokalani nie mehr das Gefängniß verlassen werde. So oft nämlich das Volk den Versuch machen würde, die Königin zu befreien, würde dieser seitens der Regierung mit dem Erschießen gedroht werden, etwas, wovon die Hawaier absolut nichts wissen wollen, da sie Liliuokalani zu sehr lieben. Solcher Art werden sich die klugen Yankees des steten Besitzes der Königin zu versichern wissen, denn so lange diese hinter Schloß und Riegel steckt, werden die Einwohner nicht revoltiren und die Amerikaner ungestört das Land weiter ausnutzen können. So wird auf Hawaii Politik gemacht.

Katzengeschichten.

Plauderei von Dr. Karl Ruß.

Mögen wir den Vogelgesang auffassen, wie wir wollen, sei es, daß wir ihn mit den Realisten bloß als Paarungsruf gelten lassen oder daß wir gar mit den Materialisten behaupten, er sei nur eine Folge der Erregung, die durch die Wallung und den Andrang gewisser Säfte hervorgebracht werde — immer wird er uns im Volksmund und bei der großen Mehrzahl aller Vogel- und Naturliebhaber im idealistischen Sinne als ein Ausdruck der Liebe und Wonne des Vogelherzens erscheinen.

Der Landmann, und sei er der am mindesten gebildete — oder vielmehr dieser einfache Neturmensch erst recht — bleibt allen gelehrten Auseinandersetzungen gegenüber dabei: der Vogel singt seinem Weibchen etwas vor, und was er singt, das ist Liebe. Ja, ja, wir können hier mit allem Principienstreit im Sinne des „Schluß des Jahrhunderts“ im Volksleben nicht dagegen aufkommen, was der Dichtermund so wahrheitstreu wie einfach schön uns entgegenjubelt:

> Die Lieb' regiert die ganze Welt.
> Auf grüner Flur, im weiten Feld,
> Wo nur das kleinste Blümerl' blüht,
> Hört man ein süßes Liebeslied.

Und nun sind es nicht die Vögel allein, die uns jetzt, zur nahenden Liebes-, nämlich Frühlingszeit, entgegenjubeln und nicht blos die Menschen, die sich durch ihren Gesang gegenseitig erfreuen, sondern es sind auch vielerlei andere lebende Wesen rings um uns her.

Doch es würde mich heute viel zu weit führen, wollte ich vom erwachenden Sang und Klang in der Natur im allgemeinen sprechen; ich will vielmehr zunächst nur einen Frühlingssänger oder richtiger gesagt, Sänger des Vorfrühlings ins Auge fassen, um ihn sodann auch nach verschiedenen Seiten hin zu schildern oder nur etwas von ihm zu erzählen.

Es ist jener unübertreffliche Meister der Töne, von dessen Leistung ein Dichter ausruft:

> So ein Lied, das Stein' erweichen,
> Menschen rasend machen kann.

Dies Lied des Katers, das im Monat Februar bis in den März hinein nachts von den Dächern herab gar inbrünstig erschallt:

> Miau, mio, miau, mio!

Könnten wir es in unsere menschliche Sprache übersetzen, so würde es uns „die Herzliebste mein“, wahrlich nicht minder glühend und überschwänglich schildern als die Liebeslieder unserer begeisterten menschlichen Poeten.

In der Großstadt freilich kommt dieser Liebeswettgesang oder Sängerkrieg im eigentlichen Sinne des Wortes bei weitem nicht so lebensvoll zur Geltung als auf dem Lande; aber auch hier können wir in der ersten milden Nacht um diese Zeit, zumal bei hellem Mondschein, die süßen Töne, wechselnd in lullendem Moll und grellem Discant, namentlich wenn wir drei oder vier Treppen hoch wohnen, von den unfernen Dächern herab oder gar vom Balcon her genugsam vernehmen und uns daran erfreuen — wenn wir nämlich Humor genug haben, uns über eine solche Katzenmusik und unsere verlorene Nachtruhe nicht gar zu sehr zu ärgern.

Wir hatten diese alljährlichen Katzenconcerte viele Jahre lang, denn der Kater, den wir immer hielten, und der sonst ein katzlich sehr einsames Dasein bei uns führte — nur auf den Umgang mit Menschenkindern angewiesen — bekam dann jedesmal Besuche über die Dächer her, und während es vom Balcon aus herausfordernd den Rivalen zusang, antworteten diese in allen möglichen und unmöglichen Tonarten ihrerseits, bis die Musik zunächst regelmäßig mit einer gar lärmrollen Rauferei und schließlich von dem mit dem Besen dazwischen fahrenden Dienstmädchen abgeschlossen wurde.

Unser jetziger Vogelkater — also eine Katze, die von früher Jugend auf so gewöhnt und erzogen ist, daß sie inmitten einer Schaar von Vögeln sich aufhalten und leben darf, ohne jemals einen solchen anzugreifen oder gar zu tödten — ist schon ein altehrwürdiges Haupt. Er macht den alljährlichen Sängerkrieg keineswegs mehr als wirklicher, herausfordernder oder gar angreifender Kämpfer mit, sondern er begnügt sich, nur aus der Entfernung vom Balkon herab in leisen Lauten, gleichsam wie aus wehmüthiger Erinnerung, zuzustimmen und nur, wenn hinter der Ecke jemand, ohne daß er den Thäter sehen kann, so recht schmelzend naturtreu die Stimme einer schmachtenden Katzenjungfrau nachahmt, da rafft er sich augenblicklich auf und läßt einen noch seltsam jugendlichen Ruf ertönen, der in der wunderlichsten Weise einem echten, herzergreifenden Tiroler Juchzer fabelhaft ähnlich erklingt.

Er ist aber auch ein ausnahmsweise civilisirter Kater. Unbeschadet aller seiner übrigen wirklich guten Eigenthümlichkeiten, um deren Willen er, zumal von der Jugend, geschätzt und wohl gar als guter Kamerad bei Gelegenheit angesehen wird, also unbeschadet alles dessen und trotz der besten Erziehung, traute ich ihm doch nicht unbedingt als Vogelkater. So lange irgend jemand dabei ist, darf man nicht daran zweifeln, daß er inmitten einer großen Schaar an ihn gewöhnter Vögel völlig harmlos dasitzen und keinem von ihnen jemals das geringste zu Leide thun wird. Dennoch erschrak ich eines Abends recht sehr, als wir spät beim Nachhausekommen von einem weiten Ausflug den Kater durch das Flurfenster in der Vogelstube im Mondschein auf dem Fensterbrett sitzen sahen. Freilich konnte ich mich beruhigen, denn hätte er irgend etwas Böses begangen, so würde er bei unserer Ankunft nicht so still dort sitzen geblieben sein. Meine Verwunderung stieg aber bis auf den allerhöchsten Grad, als ich wahrnahm, daß neben dem Kater mehrere ganz kleine Täubchen und ein Staarvogel ruhig saßen und schlummerten. Seitdem war Katerchen von allem Verdacht gereinigt, und die Bedrohung des Bruders Student, der ihm zum Entsetzen der jüngsten Schwester, seiner besonderen Beschützerin, immer prophezeit hatte, „sein Leben werde Gras sein“, sobald er sich in die Vogelstube eingeschlichen und hier großen Unfug angerichtet habe — ward jetzt in rückhaltlose Bewunderung verwandelt, die sogar so weit ging, daß der Student dem Kater „Gras“ — den Namen behielt er nun aus alter Gewohnheit — einen Hochachtungsschluck kommen mußte.

Diese mittelgroße Katze ist übrigens ein auffallend schönes Thier und zwar von grauer Färbung und am ganzen Körper mit gleichmäßigen schwarzen Längsstreifen gezeichnet. So hat sie eine gewisse Aehnlichkeit mit der Steppenkatze von Mittelasien und noch ein anderes seltsames Merkmal hat sie aufzuweisen. Sie zeigt nämlich jene eigenthümliche schwarze Färbung der Fußsohlen, die Professor Nehring als das einzige stichhaltige Merk- und Unterscheidungszeichen einer wirklichen Wildkatze von einer verwilderten Hauskatze in jeglicher Varietät angegeben hat. Fast möchte ich daher annehmen, daß sie ursprünglich aus einer Mischlingszucht herstammt, worauf im übrigen auch in einer Hinsicht ihr Wesen schließen läßt, indem sie nämlich trotz ihrer Abrichtung keineswegs so zutraulich ist, wie andere Katzen und namentlich nicht so willenlos dem Menschen gegenüber. Man darf mit ihr keineswegs machen was man will, sondern mitten in einer Liebkosung, Streicheln u. dergl. läuft sie meistens plötzlich davon. —

Eine recht schöne Katze im Haushalt findet man im ganzen doch eigentlich nur selten, und die schönste, die ich jemals gesehen habe, war die alte vierfarbige in meiner Heimath. Sie war eine gewöhnliche, mittelgroße Katze mit den Farben grau, schwarz, weiß und gelb gezeichnet. Da sie im Winter in einer vielbesuchten Weinstube saß, fast den ganzen Tag auf einer bestimmten Stelle in der Nähe des Ofens und sich von jedermann gern streicheln ließ und jedem guten Bekannten gewöhnlich mit lang ausgestrecktem, erhobenem Schwanz schnurrend entgegenkam und dann in ihrer eigenartigen Schönheit sehr auffallend erschien, so war sie allbekannt.

Seltsamer Weise war unsere Vierfarbige in jedem Sommer verschwunden und erst gegen den Winter hin stellte sie sich wieder ein. Zu dieser Zeit hatte sie denn auch in der Gesindestube unter einem Bett in einem flachen Korbe ihre Jungen und von diesen erinnere ich mich eines prachtvollen, fabelhaft großen fuchsrothen oder doch rothgelben Katers, der aber nicht zeitweise verschwand, sondern jahrein und jahraus in der Häuslichkeit verblieb und auch im Gegensatz zu dem ersterwähnten, alles mit sich thun und treiben ließ, ohne jemals zu kratzen oder davon zu laufen.

So hatten diese beiden Katzen wohl 8 bis 10 Jahre gelebt, und erst, als ich dann nach langer Zeit einmal aus der Fremde heimkehrte, wurde durch einen Zufall festgestellt, was für ein Bewenden es mit der alten, vierfarbigen Katze denn eigentlich habe. Wir hatten einen Jagdausflug unternommen, zu Wagen in einen entfernten Jagdbezirk, wohin das ganze Frühjahr und den Sommer hindurch kein Jäger mit Hunden gekommen war und wo wir jetzt die Feldjagd auf Rebhühner ausüben wollten. Hier hatten sogleich im Beginn die Hühnerhunde, mitten in der Feldmark, reichlich zwei Meilen von jeder menschlichen Wohnung, eine Katze losgemacht, und diese war in ein umfangreiches, sehr dichtes Haferstück, das noch unberührt von der Sense dastand, geflüchtet.

Berliner Plaudereien.

Von E. Vely.

Das Kinderleben Berlins bietet nicht weniger Contraste, als das der Großen. Was streift da nicht alles in den Straßen an einander vorbei: Das sorgsam von dem Fräulein behütete Kind aus dem Westen, das zur Schule begleitet und wieder abgeholt wird und bei dem man ängstlich bemüht ist, daß kein schroffes Wort, keine aufdringliche Straßenscene von ihm bemerkt wird — und der Arbeitersproß, der zögernd und ungern seine Schritte der Gemeindeschule zulenkt, sich vor jedem Schaufenster mit staunenden Blicken aufhält, sich vordrängt, wo eine Gruppe sich ansammelt, kecke Redensarten mit in die Ausrufe der Großen wirft; Kinder in atlasgepolsterten Equipagen und solche, die das blecherne Eßgefäß am Arm irgend einem Platze zugehen, wo der Vater auf sein Mittagsmahl wartet; gesittete, schlichtgekleidete Knaben und Mädchen aus Beamtenkreisen, die man sich selber und ihrem Talent überlassen muß, denn zur herkömmlichen Begleitung durch eine Engländerin oder Schweizerin reicht es nicht, und ärmlich und sauber in ihrer Erscheinung Kinder jener, die ernst mit dem Kampf um's Dasein ringen. Ein Großstadtkind lernt früh unterscheiden — wie mögen sich manchmal die Blicke der jungen Geschöpfe streifen — das Elend ganz besonders macht früh reif und ohnedies liegt es ja in unserer Zeit, daß man auf die socialen Unterschiede schärfer achtet. Bitterkeit, Neid — auch in jungen Seelen — „du hast es besser als ich.“

Wäre es nur das Aeußerliche, die bessere Kleidung, welche das arme Kind der Millionenstadt zu meiden hätte, das Mitleid würde nicht so herausgefordert, als durch die Thatsache, daß Tausende von Kindern Berlins von Hunger und Kälte leiden. — Nachforschungen in den Gemeindeschulen ergaben das traurige Resultat, daß unzählige Kinder knapp und selten warmes Essen bekamen, andere überhaupt nur Brod und Kaffee oder daß sie nicht selten hungerten über Mittag. Vater und Mutter in Arbeit tagsüber — wer kann sich da um sie kümmern? Ein schrecklicher Gedanke, Kinder gerade darben, sie mangelhafter Ernährung oder dem gänzlichen Entbehren ausgesetzt wissen, noch dazu im strengen Winter! Aber wie den Tausenden helfen? Einzelhilfe vermag nicht viel, da muß die bereitwillige gemeinsame Nächstenliebe angerufen werden, beschloß man nach Anregung eines hochherzigen Mannes, dem sich andere Einsichtige und Thatkräftige gesellten — und so wurden im vorigen Jahre die Kindervolksküchen in's Leben gerufen und in diesen Wintermonaten ist bereits das erfreuliche Resultat erreicht, daß man gegen 8000 bedürftige Kinder jeden Mittag umsonst in den verschiedensten Stadtgegenden speisen kann. Tausend und elfhundert kleine hungrige Gäste kommen zur Mittagsstunde in die Speiselokale des Kinder-Volksküchen-Vereins, diese Höhe wird in Moabit, am Wedding und Nordosten u. s. w. erreicht — aus W. stellen sich nur etwa vier bis sechshundert ein. Nur! Ach, welch ein Krabbeln und Schwirren und Zuströmen das schon ist! Man muß es nur sehen. Die Einen kommen hastig, erwartungsvoll, die Anderen schleppen schwerfällig den Schulranzen, diese plaudern wichtig mit erhobenen Stimmen, jene schleichen vereinzelt näher, als brächten sie kein ganz gutes Gewissen aus dem eben verlassenen Unterricht mit. Dann die paar Stufen hinauf zu dem Parterrelokal; eine warme Luft und ein kräftiger Speisegeruch schlägt ihnen entgegen in das schnuppernde Näschen. Vielleicht war die hin- und her erörterte Frage: Was es heute wohl giebt? Erbsen mit Speck oder Reis? Auf den Bänken vor alten Schultischen sitzen bereits Mädchen und Knaben in bunter Reihe vor ihren Eßnäpfen und senken und heben die Löffel eifrig Bohnen mit Moorrüben hier ein Lieblingsessen — da Hafergrütze mit einem Stück Schwarzbrod dazu. Auf die Frage: Wie schmeckts? heben sich strahlende Augen und mancher beschäftigte Mund hat kaum Zeit, das „gut, gut“ dem Gehege der Zähne entschlüpfen zu lassen. Hie und da fährt ein Arm in die Höhe, wie beim Antworten in der Schule. Das ist das Signal für die aufsichtführende Dame, die mit gefüllter Kanne durch die Reihen geht, zum Nachschütten. Denn so lange sie mögen, bekommen sie nachzuessen. Freilich, wer den reichlich gefüllten Napf mit der äußerst wohlschmeckenden und kräftigen Speise im Mäglein hat, kann's wohl merken. Jedes eintretende Kind hat sich mit seiner Berechtigungskarte, welche der Rector der Gemeindeschule an die Bedürftigsten vertheilt, in einen Hinterraum zu verfügen, wo eine Vorstandsdame gegen Vorzeigung der Karte eine Speisemarke giebt. Mit dieser geht das Kind an den Nebentisch, giebt sie ab und erhält den gefüllten Napf, in dessen Besitz es sich ein Plätzchen an irgend einem der Tische sucht. An den Wänden der Zimmer sieht man das Bild der Kaiserin im Kreise ihrer Kinder und liest man ein paar gute Sprüche. Ist das ein Kommen und Gehen, ein Zustreben nach der Speiseausgabe. „Nicht drängen! Wer drängt, bekommt zuletzt!“ warnt die Dame, „Die Kleinen voran lassen! So, vorsichtig, nicht ausschütten!“ Welch kleine Finger da zärtlich den weißen Napf umklammern. Und immer neue treten heran. „Ihr bekommt alle — nur artig und geduldig!“

Bildhübsche Gesichtchen und blasse und elende und verdüsterte nebeneinander, gesunde Gestalten und verkümmerte, wie Pflanzen, denen das Licht gefehlt hat — wie vielen armen Menschenpflänzlein fehlt auch Licht und Luft in den Kellerwohnungen und Hinterräumen Berlins! Man muß sie nur mit dem ersten Frühlingssonnenstrahl hervorkommen sehen, diese bleichen, rhachitischen, früh reifen und früh frechen Kellerwürmer der Reichshauptstadt. Auch da erfaßt einen tiefes Mitleid!

Ein paar Fragen an die kleinen Mittagsgäste — sehr oft dieselbe Antwort: „Vater is todt. Mutter auf Arbeit. Vater is fort. Vater is Glaser, wir sind acht Kinder, Mutter hat Lungenbluten und kann nich für uns kochen.“

Manche sagen es gleichgiltig, einige haben bereits das Verständniß für die traurigen Angaben, die sie machen, bei anderen schlüpft auch wohl eine Lüge mit ein, die verschmitzte Miene verräth's. Hungrig, bedürftig sind sie ja alle — und der Wohlthat hier wird keine moralisirende Beimischung gegeben: „Lasset die Kindlein zu mir kommen — sie haben Hunger.“

Auch für Familien wird die Kinder-Volksküche zur Wohlthat — die volle Portion des kräftigen Essens kann man für 10 Pf. in's Haus holen, die halbe für 5 Pf. — da kommt Alt und Jung mit allerhand Gefäßen, Körben und zieht mit der dampfenden Speise ab. Für eine kleine Wirthschaft wäre es ja nicht möglich für so geringes Geld gleich nährwerthige Speisen herzustellen. Und da stehen auch zwei Männer mit Speisenäpfchen und lassen sich den kräftigen Bohnenbrei munden. „Warum kommen Sie hierher?“ „Es schmeckt uns gut und wir haben nur dreiviertel Stunden Mittagszeit.“ Es sind Schneeschipper, die in diesem für Arbeitsuchende günstigen Winterwetter, das die Stadt Millionen kostet, den Tag zwei Mark verdienen. Auch solche einzelne Gäste werden ausnahmsweise freundlich geduldet. Hie und da wird ein Knix gemacht beim Verlassen des Raumes, mit übergroßer Höflichkeit hält sich das Berliner Kind selten auf, sie zu einem Danke zu bewegen bei Entgegennahme des Napfes ist verlorene Liebesmüh gewesen und aufgegeben. Aber darin liegt schon ein Dank, zu sehen, mit welcher Behaglichkeit sich die Satten die Mäulchen wischen, sei's auch mit dem Rücken der Hand. Nun sind sie satt und warm! Und auch nur dazu beizutragen, einem darbenden Kinde ein warmes Mittagsbrod verschafft zu haben in strenger Jahreszeit, wo man selbst der armen Vöglein mitleidig gedenkt, ist ein angenehmes Gefühl. Sind sie doch nicht viel anders, wie die im Fabelbilderbuch ans Fenster kommenden Vöglein: „Pick! Pick! Macht mir doch auf einen Augenblick, bin so hungrig, erfriere bald.“

Der Theilnahme, wie der Nachahmung sind die Berliner Kinder-Volksküchen ohne besondere großklingende Worte werth — die Sache spricht für sich selber, ein rührender Ausfluß echter Nächstenliebe.

Als wir uns nun fertig machten, das Stück abzusuchen und den argen Jagdfeind dort todt zu hetzen oder zu schießen, da kam der alte Gutsjäger herbei und bat, wir möchten davon abstehen, denn es sei ja unsere alte vierfarbige Katze. Obwohl wir dies der außerordentlichen Entfernung halber bezweifelten, so waren wir doch einig darin, daß wir in diesem Fall Gnade für Recht ergehen lassen und sie schonen müßten. Aber während wir noch dastanden, uns darüber beriethen, war Waldine, die schlanke Jagdhündin, die uns nachgelaufen und noch nicht hatte gekoppelt werden können, in den dichten Hafer geschlüpft; nach wenigen Minuten beschrie sie dort ein Wild und nach noch einer Minute lauter Jagd fanden wir auf der Strecke unsere alte Vierfarbige. Derselbe Jagdhund, ein überaus kluges Thier, das in der Stube, auf dem Hof und selbst im Garten, besonders auf der Kegelbahn, mit der Katze seit Jahren gespielt und immer gut Freund gewesen, ja mit ihr aus einer Schlüssel gefressen hatte — hier draußen im Freien hatte er sie lediglich als Wild angesehen, gejagt und todtgebissen.

Diese Katze hatte also eine lange Reihe von Jahren eine ganz seltsame Lebensweise geführt. Sobald im Frühjahr das Wetter gleichmäßig warm und namentlich der Boden trocken geworden, dann zog sie hinaus; zuerst in die nächsten Gärten rings um das Städtchen und dann mit dem Größerwerden des Kartoffelkrauts und der Getreidesaaten auch weit und immer weiter auf die Felder und in das dichte Gebüsch des Vorwaldes — und so also bis zu vollen zwei Meilen. Sobald dann aber mit dem nahenden Herbst die Witterung mehr und mehr naß und unfreundlich geworden, namentlich aber die Felder leerer und die Hecken kahl, dann war sie wieder hineingezogen, zuerst in die großen, weiten Scheunen, die draußen rings um das Städtchen standen, bis sie dann schließlich, wenn es anfing, kalt zu werden, so etwa gegen Weihnacht hin oder, je nach der Witterung auch früher schon, sobald beständig geheizt wurde, wieder in der Häuslichkeit dasaß und den schlimmen Winter über gemüthlich verblieb.

Dort draußen aber entbehrte sie nicht mehr der Milchtasse, die das Kleinschwesterchen ihr täglich reichte oder der Wursthäute und übrigen Fleischabfälle, die der Bruder für sie sammelte, sondern da hatte sie ja weit köstlichere Nahrungsmittel vor sich an den jungen Vögeln in den Nestern und an allerlei anderem jungen oder auch altem, aber kleinem Gethier, das sie erhaschen, überlisten und überwältigen konnte, vom Mäuschen bis zum Hasen, von der Heuschrecke bis zum Vogelnest mit kleinen oder auch schon großen Jungen, ja bis zum brütenden Vogel selber, vom Frosch, mit dem sie wenigstens spielte, bis zu den Fischen im flachen Bach.

Und nun kann man es sich unschwer denken, welche geradezu ungeheure Anzahl schöner und angenehmer und nützlicher Thiere eine solche Katze hier auf der weiten Feldmark und im Gebüsch des Vorwaldes, in Hainen, Obstgärten, kurz und gut, nah und fern im Freien, alljährlich erjagt und umbringt, sie selbst und dann mit ihrer Familie von 4 bis 7 Jungen, bis diese heranwachsen und entweder mit der Alten zusammen in das menschliche Heim einkehren oder auch draußen bleiben und allmählich von den Landleuten erschossen oder erhetzt werden.

Die Katzen verursachen überall, wo sie in der freien Natur hausen, um so größeren Schaden, da sie, theils aus Spielerei, theils aus Mordlust, selbst von früher Jugend an, sobald sie nur selbständig umherlaufen können, bis zu ihrem Lebensende, alles tödten, was ihnen lebend und beweglich unter die Klauen geräth, und so eine Unzahl von allerlei Thieren, weit über Hunger und Nahrungsbedürfniß hinaus, vernichten. Wo man, sei es aus Nachlässigkeit und Unkenntniß oder, wie im erzählten Fall, aus Nachsicht gegen die allbeliebte Hausfreundin, gleichgiltig gegen das Treiben der Katze im Freien sich zeigt, da ist es den einsichtigeren Naturfreunden, den Jagdpächtern und Besitzern, besonders aber allen Landwirthen, vom Gutsbesitzer bis zum Bauer und Käthner und Tagelöhner und wiederum namentlich allen Gärtnern, Obst- und Weinbauern u. a. wahrlich nicht zu verdenken, wenn sie sich, jeder auf seinen Grund und Boden, der Katzen erwehren, wo und wie sie nur können.

Selbstverständlich ist die Hauskatze in hohem Maße nützlich, ja unentbehrlich, denn sie allein kann gegen Mäuse und andere Thiere, welche man als Ungeziefer betrachten muß, wirksame Abhilfe gewähren; aber die Katze ist eben nur nützlich innerhalb der Häuslichkeit.

Am wichtigsten ist die Hauskatze in der Stadt, zumal innerhalb der Großstadt, wo sie zugleich kaum irgendwelchen Schaden verursachen kann, wenn sie einerseits vernünftig erzogen ist und andererseits liebevoll und ausreichend versorgt wird. Hier in der großen Stadt ist es ein schweres Unrecht, wenn nicht allein böse Buben auf der Straße die Katze überall hetzen und jagen, sondern wenn auch die Hausbesitzer und Verwalter die Katzen auf den Treppen und Böden verfolgen und ohne jede Ursache schlagen oder anderweitig quälen. Am allerschlimmsten ist es, wenn die Hausbesitzer die Katzen unbekümmert sich vermehren lassen, sie dann nicht gehörig oder wohl gar nicht versorgen, so daß die Katze, auch die allerbeste, vor Hunger naschhaft wird, in die Speisekammern und andere Vorrathsräume eindringt, Kanarienvögel u. a. am Fenster überfällt, selbst Goldfische aus dem Becken raubt u. s. w. Die hungernde Katze in der Großstadt ist sodann ein sehr bösartiges Thier, welches vielen Schaden, Aerger und Verdruß verursachen kann — aber die Schuld daran trägt eigentlich nicht das Thier, sondern der nachlässige, einsichtslose und gleichgiltige Mensch; und ebenso, wie man jenes verfolgt und tödtet, so sollte man den, der Katzen hält und die Jungen nicht vernichtet, ohne Qual, so lange sie ganz klein sind, der seine Katzen nicht ausreichend versorgt und der wohl obendrein auf den Böden graumsamste Katzenjagd abhält, zur Anzeige und Bestrafung bringen. Im übrigen wäre es vielleicht am allerbesten, wenn in der ganz großen Stadt entweder eine besondere sachgemäße Ueberwachung nebst entsprechendem Schutz für die Katzen durch die Polizeibehörde oder durch den Thierschutzverein erwirkt werden könnte.

Vorüber!

(Danziger Plauderei.)

Da wären wir also! — nämlich wieder einmal im Monat März. Vorüber ist der bei der Kalenderordnung zu kurz gekommene Februar, der prächtige Monat, der Hausfrauen, Studenten und sonstigen weniger „einnehmenden" als ausgebenden Persönlichkeiten — was die geehrten Hausfrauen hoffentlich nicht mißverstehen werden — zwei bis drei sorgenvolle Tage gnädigst erspart: vorüber ist er, verabschiedet hat er sich mit Schnee — mit dem der März neckisch grüßte! vorüber ist die tolle Faschingszeit, vorüber mit ihren ausgelassenen Freuden, mit ihrem Mummenschanz — — ihrem Pfandhausbesuch — vorüber ist — wer? Etwa der Winter? Oh nein, der alte Geselle ist denn doch zu zähe; nach dem Kalender gehört ihm ja ohnehin noch der größte Theil des Monats, und auch dann übergeht er die Ziehzeit gar zu gerne noch mit Stillschweigen. Ihm ist's zu behaglich in unseren Regionen.

In diesen eisigen Regionen sind die Herzen daher auch zu kühl für die eigenthümlichen Fastnachtsfreuden des Südens und Westens, die doch nicht einmal Berlin zu erobern vermögen. Was sind unsere vereinzelten Maskenbälle gegen die Aufzüge in Baiern oder am Rhein! König Carneval steckt seine Nase nur selten in unsere Ballsäle und dann zieht er sie noch eilig zurück — damit sie ihm nicht anfriert. Wie wenig das Publikum hier die strenge Scheidewand Fastnacht kennt, das zeigte zur Genüge auch das Theater in jenen Tagen: Zum Fasching vermochte die majestätische „Zauberflöte" aus der Zahl ihrer Bewunderer ein ziemlich volles Haus zusammenzurufen, und am Aschermittwoch siegte die blühendste Narrheit vor einem übervollen.

Doch nicht ganz spurlos geht die jetzige Passionszeit an den öffentlichen Schaustellungen und dergl. vorüber, beginnt doch in den nächsten Tagen in der geheizten St. Annen-Kapelle wieder die Vorführung der 28 Lichtbilder aus dem Leben Jesu, der bekannten Schöpfung von Professor Hofmann in Dresden, welche, unter Chorgesang und Orgelbegleitung, vor den Augen der andächtigen Zuschauer vorüberziehend, einen großen Eindruck nie verfehlen.

Vorüber, zu glücklichem Ende geführt waren — daran erinnern uns diese Tage — nach heißem Ringen auch weit heftigere Zwistigkeiten, die in erbitterten Kampf ausgeartet waren. Am 3. März 1871 wurde in Berlin feierlich der Friede verkündet, während Kaiser Wilhelm vor Paris die Parade über seine siegreichen Truppen abnahm. An den beiden vorhergehenden Tagen war nach dem Einzug in Paris die Ratification des Friedensgrundvertrages auf beiden Seiten vollzogen. Vorüber der Krieg, vorüber! Welch ein Jubel allerorten!

Wie wenig aber ist doch, ach so oft, das Herz gestimmt, wenn es heißt: „Vorüber!" Der Held im Silberhaar, der heute vor vierundzwanzig Jahren auf den Schlachtfeldern seine sieggewohnten Truppen nach Vollendung des Erfolges musterte — ihn rief am 9. März 1888 der gewaltige Temperator von diesem irdischen Kampfplatz ab; vorüber war sein reichgesegnetes Dasein — nur zu bald auch das seines so vielgeliebten Sohnes. Ein böser Monat, der März, der unserem Vaterlande noch so viel brave Männer entriß, von denen nur Klopstock und Windthorst, die große „kleine Excellenz", genannt sein mögen, welche beide am 14. März, jener 1803, dieser 1891 zu leben aufgehört, dann der am 18. März 1876 verstorbene, liebenswürdige Ferdinand Freiligrath, vor allem aber am Geburtstage des alten Kaisers, der unübertreffliche Altmeister, der gewaltige Heros der deutschen Poesie, und am letzten Tage dieses Monats hatte im Jahre 1885 Franz Abt unwiderruflich aufgehört, hier auf Erden seine Weisen erklingen zu lassen.

Vorüber sollte es sein am 18. März mit der alten absoluten Herrschaft, mit den Systemen vergangener Jahrhunderte. Und noch einmal sollte es am 18. März vorüber sein mit einem alten System, vorüber war die Herrschaft des eisernen Kanzlers, zu dessen 80. Geburtstage jetzt in Nord und Süd ungezählte Vorbereitungen getroffen werden.

Brachte der erste Tag des Monats im Jahre 1871 den Einzug in Paris, so brachte ihn 1814 der letzte Tag. Nicht lange war es damals vorüber mit Kampf und Blutvergießen. Länger schon genießen wir jetzt nach dem letzten Einzuge die Segnungen des Friedens. Und doch kann man sich auf keiner Seite zu absolutem Frieden entschließen. Wärmer und wärmer aber wird das Verhältniß; schon rüsten die beiden so lange gegen einander gehetzten Feinde sich zu friedlichem Verkehr ihrer Kriegsmacht auf hoher See, und jede neue Anregung von einer Seite wird von der anderen dankbar angenommen. Ob sie ihrer Verwirklichung harren, die kühnen Träume vom ewigen Frieden? Ob sie je zu erwarten ist, die Zeit, da unter den Menschen und Völkern Neid, Haß, Mißgunst, Feindschaft ganz vorüber — —?!

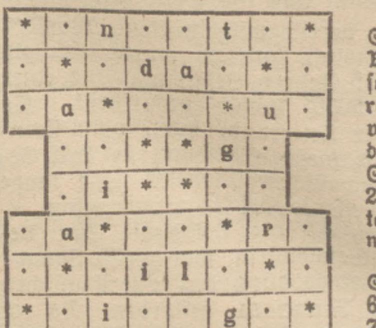
Dixi.

Räthsel.

1.

Zu einer Stadt, bekannt aus Freiheitskriegen,
Berühmt durch alten, regen Handelsfleiß,
Füg einen See im schönen Schweizerlande,
Von dem schon Roms frühe Geschichte weiß —
Als Mann von Ehre ich dann vor dir steh',
Untadelhaft vom Scheitel bis zur Zeh'.

2. Füllräthsel.



*	·	n	·	·	t	·	*
·	*	·	d	a	·	*	·
·	a	*	·	·	*	u	·
	·	·	*	*	g	·	
	·	i	*	*	·	·	
·	a	*	·	·	*	r	·
·	*	·	i	l	·	*	·
*	·	i	·	·	g	·	*

Die Punkte und Sternchen sind durch Buchstaben zu ersetzen so daß in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Stadt auf Jamaika, 2. Gewürz, 3. Sonntag zwischen Weihnachten und Ostern, 4. Zählmaaß, 5. Stadt in Bulgarien, 6. Wüste in Afrika, 7. Art der Eidechsen, 8. Stadt in Italien. — Nach richtiger Lösung nennt die eine Diagonalreihe einen indischen und die andere einen spanischen Dichter.

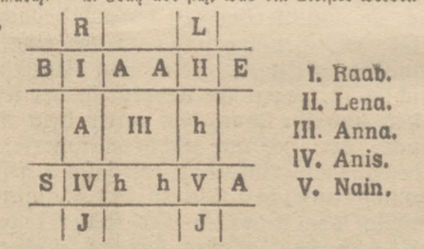
3. Silbenräthsel.

Rüstest zur 1 du die 2, klopft dir das Herzchen voll Hoffnung,
Selten, o Mädchen, erschaust du auf der 1 zwar die 1;
Zürnt auch der Vater der 2, die 2 hat nie 'was dagegen,
Mutter denkt lächelnd zurück. Jugend erfreut sich der 1, 2.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 21 215.

1. Esmarch. — 2. Früh übt sich, was ein Meister werden will.

3.



	R			L	
B	I	A	A	II	E
	A	III		h	
S	IV	h	h	V	A
	J			J	

I. Raab.
II. Lena.
III. Anna.
IV. Anis.
V. Nain.

4. Entzifferungsaufgabe:

	d	s	g	f	r
u	a	b	c	d	e
i	f	g	h	i	k
a	l	m	n	o	p
o	q	r	s	t	u
e	v	w	x	z	ä

Eins bist du dem Leben schuldig:
Kämpfe, oder duld' in Ruh'!
Bist du Amboß, sei geduldig!
Bist du Hammer, schlage zu!
Lindemann.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Elsa Fruty, Augustus, Magda R., Gottlieb Bremer, Hanna Wendt, Agnes Bindewald, Margarethe v. G., Geburtstagskind, Marie B., Die Unsichtbare, Adelheid v. d. L., Vergißmeinnicht, Felix Treu, Richard Dicker, Mathilde v. K., Passionsblume, Tantenpaar, Emilie und Marie Weißner, Onkel Rudolf, Schwägerin Marie, Aline M., Emilietta Sonnenschein, Marienwurm, Dorothea Braun, Josefine Roloff, Franz, Paul, Martha und Elise Kiel, Max Klemm, Anton Kagemann, Erna v. B., Olga Hirschberg, Julius Lentz, Wanda Bristoll, Gerhard Krause, Thekla Engel, Albert Henselmann, Walter Rosenthal, Karl Jaschewski, Hildegard v. G., Erich Becker, Max Lange, Dore Sieg, Axel v. B., Anna Meyer, Julie Liedtke, Anton v. Lazewski, Ida Wiegand, Victor Schwartz, Anna Weise, Martha H., Julius Schmidt, Friedrich Maaßmann, Oskar Schleimer, Edmund Traugott, Paul Hoffmann, Peter Bluhm, Elise Weichbrodt, Max Harder, Emma Lorenz, Emilie Langowski, Peter Goldstein, Willy Cauer und Bertha Lentz, sämmtlich in Danzig; Karl Kuntz, Eduard Wiese und Paul Schamp aus Zoppot, W. Ulrici und Friedrich Bathke aus Langfuhr, Karl Hoffmann und Anna Schultze aus Oliva, Anna Klawitter, Ernestine Zimmermann und Paul Böhm aus Graudenz, Friedrich Cadischek-Carthaus, Emil Schwarz-Dirschau, Elsa Hoffmann-Schneidemühl und Max Wannowski-Konitz.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Wanda Bremer, Anna Schenkin, Paul Radtke, Emil Löwinsohn, Theophil Ruprecht, Anna Abrahamsohn, August Hintze, Ulrich Christleit, Arthur Brandt, Doris Roschewski, Rosa Ehrlich, Hermann Rosocha, Anton Ortmann, Emma Thiel Ursula Engel, Anna Lohse, August Hintze, Emma Drahn, Otto Majewski, Karl Wannert, Franz Fitzger, Paul Löwy, Walter Hirschfeld, Albertine Schaffenberg und Max Reitz, sämmtlich aus Danzig; Marie G.-Dirschau, Eva v. Zelewski-Posen, Nathan Habermann-Schlochau, Walter Kunz-Tuchel, Erna Amort-Elbing, Cornelius Wald-Marienburg, Anna v. Schlawinska-Berent und Karl Pieper-Köslin.

Feuilleton.

R. Wagners „Walkyre".

Wiedergabe der Handlung nach Akten und Scenen.

Von Dr. Carl Fuchs.

(Schluß.)

III. 1.

Im Sturmwind brausen sie heran, Brünhildens Schwestern, Wotans Walkyren: mit übermüthig wildem Rufen und Lachen grüßen sich die kampfesfrohen Reiterinnen, wie sie zum Sammelplatz fahren. Arbeit gab's, sie kommen aus wilder Schlacht, ihre Rosse zu Rast und Weide in den Wald zu führen: erschlagener Helden Leiber hängen auf der Thiere Bug, und ihrer zwei, die Gegner von einander tragen, gerathen unter sich noch in Streit, den Zwist der Kämpfer fortsetzend. Auch Brünhilde erwarten die acht, ihre traute Führerin. Und sie stürmt heran, doch ohne Gruß, und kein Held ist das Wesen, das sie da mitbringt: es ist ein Weib, und Grane ihr Roß keucht schweißgebadet. So rasenden Laufes fliegt nur, wer flieht; Grane, der Treue, stürzt im Tann, erschöpft von Jagd und Last. Und freilich sie flieht vor Walvater dem wilden Jäger. In kurzen Worten berichtet Brünhild, was sie ungehorsam gewollt, und was geschah; den Schwestern will sie das Weib zu schützen übergeben. Aber vom Norden kündet sich Wotan zürnend im Sturm, vergeblich ist Brünhilds Bitten. Und Sieglinde selbst will nur den Tod, der einzig ihr der von Siegmund getrennten tauge, Brünhild soll sie tödten, so fleht sie im grenzenlosen Schmerz. Da verkündet ihr Brünhild, daß sie eines Wälsungs Mutter werden solle, des hehrsten Helden der Welt. Und in erhabener Freude erstrahlend erfleht sie nun selbst den Schutz. Brünhild, der des immer näher kommenden Wotans Zorn mit Vernichtung droht, kann ihr nur noch rathen, daß sie allein fliehe, nach Osten, in den Wald, wo Fafner haust, der grimme Wurm, des Hortes Hüter. Ihn meidet Wotan, das wissen die Walkyren. Des Schwertes Stücke hat Brünhild auf der Walstatt glücklich errafft, die vertraut sie Sieglinden, Walvater den zürnenden wird sie an ihr selbst aufhalten. Siegfried nennt die Edle, an sich nicht denkend, den kommenden Heldensohn, und starken Herzens wendet Sieglinde fliehend sich nach Osten. Schon ertönt Wotans Stimme, er ruft der Frevlerin, die Walkyren bergen die Schwester vor seinem ersten Zorn.

Aber Wotan weiß, sie ist unter ihnen, die bang seiner harren. Mehr vermögen sie denn nicht, als den ersten Zorn von ihr abzuhalten, der so groß ist, wie die Liebe zu der vertrauten Tochter war. „Keine wie sie", so spricht der schmerzlich Erzürnte zu ihren Schwestern, „kannte mein innerstes Sinnen; keine wie sie wußte den Quell meines Willens, sie selbst war meines Wunsches schaffender Schooß; — und nun brach sie den seligen Bund, daß treulos sie meinem Willen getrotzt, mein herrschend Gebot offen verhöhnt!" Er fordert sie vor sein Angesicht. Gefaßt naht die Tapf're, der Strafe sich stellend. Der Vater gewahrt sie: durch meinen Willen nur warst du, gegen ihn doch hast du gewollt; als Wunsch-Maid, als Schild-Maid, als Looskieserin, als Helden-Reizerin. Alles dies sei gewesen und fortan sei, was so du noch bist." Der Fragenden kündet er, daß Wallhall, wohin sie sonst Sieger führte, wo sie traulich das Trinkhorn dem Vater gereicht, ihr fortan versagt sei — „gebrochen ist unser Bund, aus meinem Angesicht bist du verbannt!" Der traurig weiter Fragenden verkündet er weiter: „ich banne dich in wehrlosen Schlaf, dem Manne, der dich findet, dem Erstgekommenen, sei du was du noch bist, Weib, ihm sei Sorgerin des Heerdes und Spinnerin, aller Spottenden Ziel und Spiel." Und wie sie ob solchen Fluches schreiend vor ihm niedersinkt, verwehrt er den klagenden Schwestern, ihr Schutz und Treue zu gewähren. Entsetzt fliehen sie auseinander.

III. 3.*)

Der Gott und die Tochter: Aug in Aug stehen sie nun allein sich gegenüber. Brünhilde hebt an: War es so niedrig, was ich verbrach, daß, wie du drohst, du meine weibliche Ehre darum preisgeben mußt? Wotan spricht: Frage deine That. Br.: Sie entsprach deinem Spruch. W.: Ich nahm ihn zurück und wies dir anderes. Br.: Als du das thatest, warst du, ich wußte es, dein eigener Feind. W.: Warum ich es sein mußte, das hättest du, der weisen Erda Kind, nicht verstanden? Du solltest gewähnt haben, ich sei nur feige Frickas Drängen gewichen, hätte nur darum über ihren Gedanken nicht hinauszublicken vermocht? Dann freilich wärst du meinem Grimm zu gering. Br.: Ich sah den Zwiespalt, der dich bewog, zu wollen, was du nicht wünschtest, und wie deinem Wunsche du nur deshalb den Rücken wandtest. Dies Eine nur sah ich, den Wälsung in Noth und deines Herzens geheime Liebe zu ihm. Und hätte sein furchtbares Leid, kühnster Liebe entsprossen, mir das Herz im Busen nicht treffen und rühren sollen? Ich konnte da nichts mehr denken, als mit ihm Sieg oder Tod zu theilen. W.: Also deinem Herzen gönntest du die Lust, die ich mir so schwer versagte? Einer Welt zu Liebe, daß sie nicht aus den Fugen der Verträge ginge, die Fricka heilig hütet, entsagte ich der Liebe, wollte in den Trümmern meiner eig'nen Welt, der Welt der freien Regung aller Kraft, meine Trauer enden. Und du, die solchen Beschluß von mir vernommen, labtest dein Herz an dem, was ich mir nicht gönnte, an der Liebe zum Wälsungenstamm und an seinem Schutz? So sind wir geschieden! Br.: Ich Tochter verstand staunend ob deines Rathes Tiefen doch nur das Eine: zu lieben was du geliebt. So vergiß nicht, daß einst sie ganz dir gehörte, die du strafen mußt, und entehre nicht in ihr dein ewiges Theil. Soll ich von dir und deiner Herrlichkeit scheiden, so sei doch nicht werthlos der, der mich gewinnt." Und scheu deutet sie auf den werdenden Wälsungensproß, für ihn wäre sie gern aufbewahrt. Für ihn, für Sieglinde, die maßlos Leidende, will sie Wotan um Schutz bitten. Den versagt Wotan, seinem schmerzvollen Willen und Eide getreu. Schon treibt es ihn fort. Zu seinen Füßen stürzend fleht Br. um den Beschluß, daß nur ein furchtlos freiester Held hier auf dem Felsen sie fände, und wie sie den Gott in Liebe zu ihr ergriffen sieht, entbrennt höher in ihr noch einmal die Walkyren-Natur; sie wagt den Wunsch, daß Feuers lodernde Gluth den Fels umglühe, auf dem sie ihre Göttlichkeit in langem Schlafe einbüßen soll, damit kein Zager je sie gewinne. Dem widersteht der göttliche Vater nicht, der allem Kühnen holde, es bricht aus ihm das Gefühl hervor, und die Rede: muß ich verlieren, was ich liebte, so soll doch nur einer, der freier ist als ich, der Gott, dich als Weib grüßen, und ein bräut'liches Feuer soll dir nun brennen, wie nie einer Braut es gebrannt. Und nun geht es an ein Scheiden: ihrer Augen leuchtendes Paar, das in Lust und Leid, in Wonne und Sehnen dem Walter der Welt so oft erstrahlt, zum letzten Mal letzt es ihn heut. Still verschließt er diese Augen mit dem Kuß, dem doch noch väterlichen, mit dem er die Gottheit von ihr küßt. Die schon Schlummernde, noch Gewaffnete geleitet der Gewaltige sanft zu einem Mooshügel, er schließt fest ihren Helm; noch ein schmerzerfüllter Abschiedsblick und er ruft Loge, den schweifenden, den Lohe Hüter und Spender herbei. Sein Speer verwundet einen Stein, ihn dreimal schlagend, und mächtiges Feuer dringt hervor; mit des Speeres Spitze lenkt er gebietend das Flammenmeer um den Brünhildenfels. Ihn, der ein Held dem Herkommen Trotz bietet, der die Welt aus dumpfer Verträge Bann zur Freiheit und zur Wonne furchtlos erlös't, ihn bestimmt der Gott, die Braut zu wecken; und so ist sein letztes Wort:

„Wer meines Speeres Spitze fürchtet,
Durchschreite das Feuer nie!"

*

Nachstehend erfolgt noch eine kurze Inhaltsangabe des ersten Dramas der Nibelungen-Tetralogie, „Rheingold". „Walkyre" ist bekanntlich das zweite, das theilweise auf „Rheingold" zurückgreift. Ein Resumé davon dürfte daher den Besuchern der „Walkyre" gleichfalls erwünscht sein.

Rheingold.

Maßlose Macht verliehe das Rheingold, zum Ringe geschmiedet, dem, der ächter Liebe entsage — so lautet die düstere Prophezeihung über den strahlenden Schatz, der des Rheines Fluthen goldig durchleuchtet. Ihn hüten des Rheines kindliche Töchter. Um ihre Gunst buhlt Alberich, der gräuliche Zwerg, die übermüthig ihn höhnenden verrathen den Schicksalsspruch, und dem Zwerge gelingt es, das Gold zu rauben, das er nach Nibelheim entführt. Wotan aber, der Götter Haupt, hat mit den Riesen Fafner und Fasolt vertragen, daß sie in Walhall ihm eine schimmernde, gewaltige Götterburg bauen sollen, und er ihnen, die sonst der Liebe und Anmuth entbehren, als Lohn Fricka, der Liebe liebliche Göttin zur Genossin ihrres Lebens geben werde. Heimlich traut er auf Loge den listigen, daß er ihn der Pflicht entledigen werde. Aber der schweift in der Welt umher und läßt, da die Riesen die fertige Burg übergeben, auf sich warten. Vergeblich ist Wotans Sträuben, die Riesen tragen Freia hinweg, Wotan selbst muß Donner und Thor ihre Brüder beschwichtigen und mit Freia schwindet den Göttern die Gabe der ewigen Jugend. Da naht endlich Loge, und erzählt, wie er überall gesehen, daß Weibes Wonne und Werth Menschen wie Göttern als Höchstes gelte, er erzählt auch, was dem Alberich gelungen ist. „Hinab zu ihm" ist Wotans nächster Wille, er fährt mit Loge nach Nibelheim, wo Alberich die Niblungen mit Gebot und Geißel zu harter Arbeit treibt. Loge verlockt Alberich, der den Tarnhelm, den zauberkräftigen sich geschmiedet, sich durch ihn in eine Kröte zu verwandeln. So fängt ihn Wotan und entreißt dem wieder Zwerg Gewordenen den Ring und damit die Macht über den reichen Nibelungenhort. Zur Erde hinauf kehrt er mit Loge zurück. Die Riesen verlangen für Freia so viel von den Schätzen des Hortes, daß er zwischen Pfählen gehäuft ihre Gestalt ganz verdecke — ja, als ihr Blick noch durch einen Spalt sichtbar wird, muß Wotan den Ring hinzuwerfen. Brudermord ist die erste Wirkung des Fluches, der an ihm haftet, denn Fafner erschlägt alsbald Fasolt im Streit um die Theilung. In einen Drachen verwandelt hütet Fafner den Hort — die Götter aber, denen Freia geblieben, sind erlöst und ziehen über des Regenbogens schimmernde Brücke selig in Walhall ein, Wotan mit der Hoffnung im Herzen, daß ein Starker einst Götter und Welt vom Bann der Verträge befreien werde, ein Schwert wird er dazu ihm weihen. —

---

*) Hier habe ich die Analyse des subtilen Gedankenganges der Scene dialogisch gegeben, um eine lange Reihe indirecter Sätze zu vermeiden. Dieser Dialog ist natürlich nicht so zu verstehen, als sei er nur Uebersetzung des Dichtertextes in Prosa.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. B. Herrmann in Danzig.

Nur 1 Mark ein LOOS. Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen mit Haupttreffern im Werthe von **50 000 Mark, 10 000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w.** insgesammt **5000 Gewinne**. Schon Donnerstag Ziehung.
Loose à 1 M, 11 Loose für 10 M, 28 Loose für 25 M (Porto und Liste 20 ₰ extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover**, Große Packhofstraße Nr. 29
In Danzig zu haben bei: Theodor Bertling, Gerbergasse, Hermann Drahn, vormals G. R. Schnibbe, Heil. Geistgasse 116, Carl Feller jr., Jopengasse 13, Ecke Portechaisengasse, A. Bisetzki & Co., Kalkgasse 6 u. Holzmarkt 24.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 405 eingetragen, daß die Handelsgesellschaft in Firma **Dantziger u. Sköllin** aufgelöst und die Firma erloschen ist. (4224

Danzig, den 26. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 381 bei der Handelsgesellschaft in Firma **Richter & Schatz** eingetragen, daß in Hamburg eine Zweigniederlassung errichtet und der Kaufmann **August Rudolph** in Stettin am 20. Februar 1895 in die Gesellschaft als Gesellschafter aufgenommen und daß die Gesellschaft, welche unter unveränderter Firma fortgeführt wird, unter den 4 Gesellschaftern auf unbestimmte Dauer vereinbart ist.

Danzig, den 27. Febr. 1895.

Königliches Amtsgericht X.
Dr. Petschow.

Bekanntmachung.

In unserem Prokurenregister ist heute unter Nr. 846 die Collectivprokura des Schiffsbaumeisters **Carl Topp** und des Kaufmanns **Victor Gaegelken** für die Firma **F. Schichau** Schiffswerft zu Danzig (Nr. 1675 des Firmenregisters) hier gelöscht.

Demnächst ist ebenfalls heute in dasselbe Register unter Nr. 935 die Procura des Schiffsbaudirectors **Carl Topp** zu Danzig für die gedachte Firma eingetragen. (4223

Danzig, den 27. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Auctionen!

Fortsetzung der

Auction im städtischen Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, deren erste oder erneuerte Beleihung vor längerer Zeit als einem Jahre geschehen ist — zunächst aus dem Abschnitt von **Nr. 40103 bis Nr. 49511** —

Dienstag, den 5. März 1895, **Vormittags von 9 Uhr ab,** mit Kleidern, Wäsche u. s. w.

Mittwoch, den 6. März 1895, **Vormittags von 9 Uhr ab,** mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren ꝛc. (3642

Danzig, den 15. Februar 1895.

Der Magistrat.
Das Leihamts-Curatorium.

Auction.

Circa 100 Anker 94er Holl. Sardellen,

gut gepflegt, hier Häkergasse 13 im Lagerkeller lagernd, werde ich **Dienstag, den 5. März,** Vormittags 10 Uhr, in einzelnen Posten durch Auction verkaufen.

G. A. Rehan,
Danzig,
gerichtlich vereidigter Taxator
4182) und Auctionator.

Vermischtes.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unt. Couvert für 1 M in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat.**



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) **Sicherster Förderer des „Bartwuchses".** Es genügen meist wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen. **Kein Bartwuchsschwindel,** sondern 1000fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen in Dosen à Mark 3.— von **M. Schnurmann, Frankfurt a. M.** Viele Dankschreiben. Abschrift ders. gratis.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Für Bücherfreunde!

Mein Verzeichniß antiquarischer Bücher versende ich auf Verlangen gratis.

E. Schultz,
(H. Schilling's Buchhandlung),
Pr. Stargard. (3669

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander,
Breitgasse 105¹.

Gegründet 1817. 200 Arbeiter. Silberne und goldene Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege BROMBERG Schwedenstr. 26

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb empfiehlt sein grosses Lager in **solid** gearbeiteten **Möbeln, Spiegel, Polsterwaaren.**

Gegründet 1817. 200 Arbeiter. Complete Zimmer in jedem Styl zur Ansicht gestellt.

Vertreter für Danzig **Oscar Ehlert, Jopengasse No. 46.**
Sendungen nach Westpreussen frachtfrei. — Preislisten kostenfrei.

Danziger Kirchenbau-Lotterie.

Ziehung bestimmt den 15. März d. J.

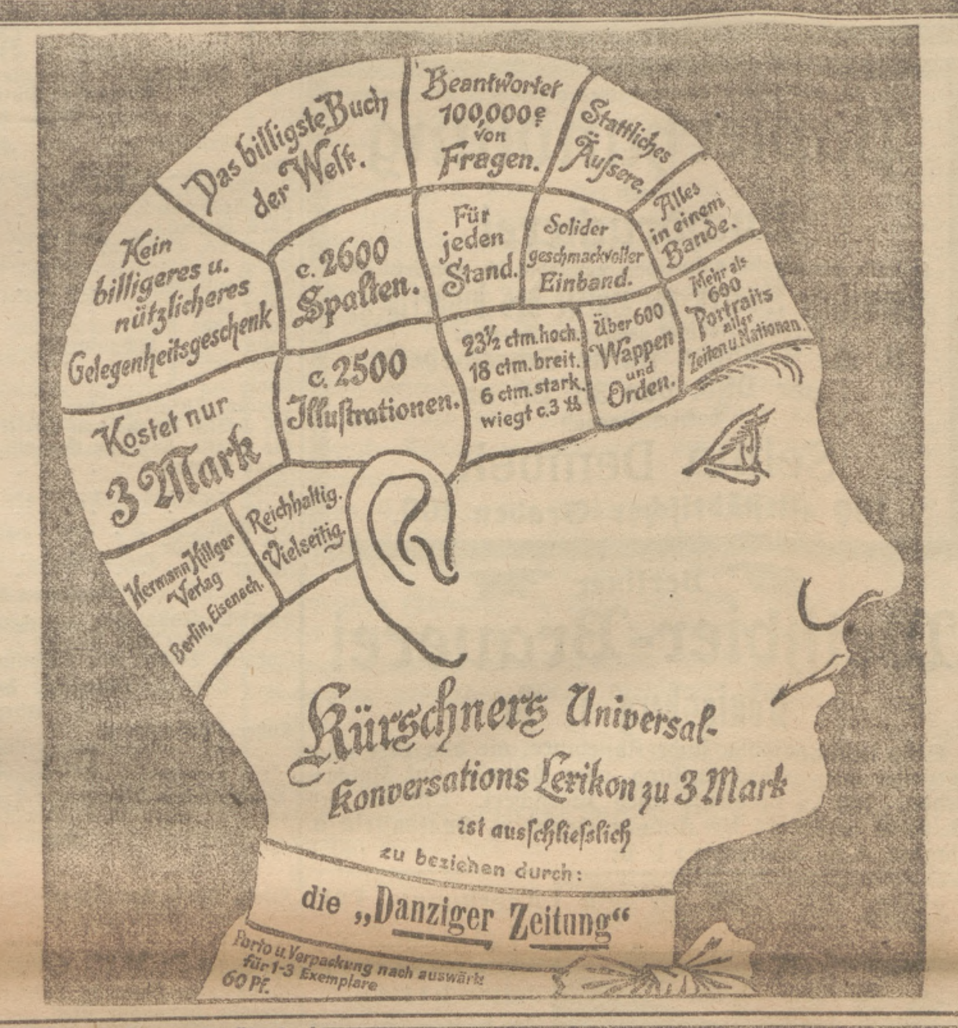
1. Hauptgewinn: Ein silb. Tafelservice für 24 Personen i. W. von 3000 Mark.
2. Hauptgewinn: Ein silb. Tafelaufsatz in Gestalt des Neptunsbrunnens und zwei silberne Armleuchter im Werthe von 1500 Mark.
3. Hauptgewinn: Eine kunstvoll gearbeitete Uhr in Gestalt des Danziger Rathhausthurmes im Werthe von 700 Mark.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark

vorräthig beim Hauptvertrieb

Theodor Bertling, Gerbergasse Nr. 2,

und bei den Verkaufsstellen: Expedition der Danziger Zeitung, Carl Feller junior, Jopengasse, Herm. Lau, Langgasse, Carl Peter, Matzkauschegasse, Gabriel u. König, Langgasse, Gustav Döll Nachflgr., Gerbergasse, F. Haeser, Kohlenmarkt, A. Meyer, Ziegengasse, A. Reiß, Langenmarkt, Gustav Schoernick, 4. Damm, Paul Zacharias, Hundegasse, sowie bei sämmtlichen Juwelieren und zahlreichen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. (3158



Da ich von Ihrem berühmten **Gehöröl-Extract** gebraucht habe, und mir von meiner Taubheit sofort geholfen, danke ich Ihnen.
Hochachtungsvoll
Klara Bärenklau.
Lipten, 20. Januar 1895.

Dieser

Gehöröl-Extract,

der jede nicht angeborene **Taubheit, Schwerhörigkeit** sowie jede **Ohrenerkrankung** selbst in veralteten Fällen beseitigt und von vielen Autoritäten empfohlen, ist mit Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von M 3.30 franco zu haben: **Strauß-Apotheke, Berlin,** Stralauerstr. 47 und **Apotheke Dr. Max Drobnig, Breslau,** Ring 44. (3470

Hülfe für Männer.

Geheim-Mechanik.
Sofort Erfolg!
Brochüre mit staatsbehördlichem Urtheile und amtlichen Gutachten weltbekannter Professoren.
Franco für 60 ₰ Marken.
Es existirt nichts Aehnliches.
Paul Gassen, Civ.-Ing., **Köln a. Rh.** (3947

Golddouble-Medaillon, für 2 Bilder eingerichtet, No. 5, geschmackvolle Gravirung, Rückseite Emailleplatte, Mk. 4.—. **Golddoublétetten** für Herren v. Mk. 6.50 an. Gegen Nachnahme od. vorher. Kasse. Nicht convenirendes Geld zurück. **Richard Lebram,** Goldwaarenfabrik, **Berlin C. 19, Scharrnstraße 5.** Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Illustrirte Preisliste** gratis und franco.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pf., Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25, h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75, vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85. Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 37, ausliegt.

M	
1200,00	6 Z., Badest. u. Zub., Fleischergasse 72 1
1100,00	5 Z., Veranda, Badeeinr. pp. Langgart. 37/38.
1050 00	7 Zimm. u. reichl. Zubeh., 2. Damm 7/8, 1
216,00	1 Zimmer, Kab. u. Zub., Große Gasse 16.
600,00	3 Z., Langenm 22, 2, Näh. Mattenbud. 30/31.
360,00	3 Zimmer und Garten, Olivaerthor 18, 2.
216,00	1 Z., Kab., Entr. pp., Weickhmannsgasse 2/3.
400,00	2 Zimm., Ent., Waschk. pp., Gartengasse 4.
450,00	3 Z., Zub., Gr. Wollweberg., Näh. Holzg 21, 2.
550,00	4 Zimm., Zub., Garteneintr., Langfuhr 63, 2.
1500 00	6 Z., 2 Entr., Badeeinr., Langgarten 45, 1.
800 00	4 Zimm., Mädchenz., Zub., Jopengasse 22, 1
300,00	1 heller, gewölbter Keller, 4. Damm 7.
150,00	1 Z., Küche, Bod., Wieseng. 4, bei Zander.
195,00	1 Z., Kab., Gart., Langf., Brunshöferw. 43.
300,00	2 Zimmer u. Zubehör, Wiesengasse 4, part.
216,00	1 Unterwohn., paff. z. Rolle, Mattenbud. 6.
540,00	4 Zimmer und Zubehör, Langgarten 62, 1.
420,00	3 Zimm., Kab., Zubeh., Stiftsgasse 5/6, 2.
440,00	2 Zmmer, Kab., Zub., Langenmarkt 27, 3.
360,00	2 Z., 2 Kab., Gart., Langfuhr, Labesweg 1.
1000,00	5 Z., Entr., Balk., Zub., Weidengasse 32, 1.
282,00	1 Z., Kab., Zub., Kaserneng., N. Mattenb. 32.
300,00	2 Z., Küche, Kell., Bod., Kaninchenberg 1, pt.
180,00	1 Remise, Dienergasse, Näh. Hundegasse 70, 1.
360,00	2 Z., Kab., Kaserneng., Näh. Mattenbud. 32.
450,00	2 Zimm., Kab., Zubeh., Kaninchenberg 1, 2.
600,00	1 gr. Saal, 3 Z. u. reichl. Zub., Judengasse 8, 3.
1000,00	6 Z., Gart., ev. auch Stall, Heumarkt 8, pt.
650,00	3 Z., z. Comt., Hundeg. 42, Näh. Hundeg 70, 1.
180,00	1 helle Werkst. m. Feueranl., Heilgeistg. 11.
216 00	1 Z., Kab., Zub., Kaninchenberg 9, b. Wilke.
480,00	2 Z., 2 Kab., Entr., Zub., Strandgasse 6, pt.
500,00	2 Zimm., Kab., Entr., Zub., Mausegasse 4, 1.
850,00	4 Z., 1 Saal, Milchkanneng. 15, 3, Näh. pt.
1000,00	5 Z., Gart., reichl. Zub., Langgarten 46, 1 u. 2.
150,00	1 Zimmer u. Zub., Langfuhr 71, Gartenh.

Größ. Comtoirgeleg. m. Lagerr., Jopeng. 12, pt., Näh. 3.
1 Pferdestall, Husarengasse 12, Näh. Mattenbuden 9.
2 Zimm., Kab., Steindamm 12/13, 1, Näh. Schilfgasse 1 A.
1 Saal, 4 Zimmer und reichl. Zubehör, Holzmarkt 4, 1.
8 Zimmer, Badestube, Zubehör, Langenmarkt 11, 2.
1 Zimmer, Mattenbuden 32, part.
5 Zimmer, Zubehör, Ketterhagergasse 7, 2.
5 Zimmer u. reichlich. Zubehör, Hundegasse 52, 2, Näh. 4.
5 Zimmer u. reichlich. Zubehör, Hundegasse 52, 3, Näh. 4.
1 Laden m. Nebenr., mit o. ohne Wohnung, Holzmarkt 7.
4 Zimmer, Ver., Gart., Zub., Langfuhr, Mirchauerweg 20.
4 Zimmer, Erker, Garten, Petershagen neben d. Kirche 10.
5 Z. Kab., Badeeinr., Gart., Petershag. neben d. Kirche 10.
7 Zimmer, Entree, Zub., Langenmarkt 35, Näh. im Laden.
3 Z., Entr., Ver., Garten pp., Langf., Brunshöferweg 43.
2 Z., Kab., Zub., a. als Comt., Hundeg. 14, 2, Näh. im Lad.
6 Z., Badeeinr., Gart. ꝛc., ev. a. Stall., Langgarten 51, 1.
5 Zimmer, Garten und reichl. Zubehör, Langgarten 51, 2.
6 Z., Gart., Laube ꝛc., Langfuhr 71, 1, Näh. Gartenhaus.
1 Zimm., Kab., Zubeh., Langfuhr, Brunshöferweg 34, 2.
6 Z., Badest., Gart., Laube, Balk., Poggenpfuhl 22/23, 1.
6 Zimmer, Garten, Veranda, Zubehör, Weidengasse 41.

Continental Pneumatic mit Patent-Einlage **bester Radreifen**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1892: 384 Millionen Mk.,
Ende 1893: 406 Millionen Mk.,
Ende 1894: 429 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1892: 103 Millionen Mk.,
Ende 1893: 113 Millionen Mk.,
Ende 1894: 123 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.,
bis Ende 1893: 78 Millionen Mk.,
bis Ende 1894: 84 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—94: **42%**
der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen **5000 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine **der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter:
Hugo Lietzmann in Danzig, Jopengasse 47.
A. J. Weinberg in Danzig, Brodbänkengasse Nr. 12¹.



Avis!

Schuh-Bazar-Vereinigung

Theodor Werner,
Danzig,
3 Gr. Wollwebergasse 3. 3 Gr. Wollwebergasse 3.

Mitte März d. J. eröffne in Danzig, Gr. Wollwebergasse 3, unter der Firma



Theodor Werner

ein der Neuzeit entsprechendes, in grossem Style eingerichtetes Geschäft mit

fertigen Schuhwaaren.

Verkauf zu enorm billigen aber streng festen Preisen,

Theodor Werner.

3589)

Eine bedeutende Fabrik, welche einen feinen **Kunstartikel** von Weltruf fertigt, und deren eigene Filialen in verschiedenen Städten bis zu **40000 Mk. Jahres-Umsatz** erreicht haben, würde einem **ersten** Detail-Hause den **Alleinverkauf** in **Danzig** auf feste Rechnung zu günstigen Bedingungen übertragen. Zur Uebernahme sind ca. 5000 M erforderlich. Offerten sub **P 998** an **Rudolf Mosse**, Berlin S.W., erb.

Schindeldächer

fertige aus bestem ostpr. reinen Tannenkernholz, bedeutend billiger als jede Concurrenz, weil ich die Schindel in meinen eigenen ostp. Wäldern anfert. lasse. Garantie 30 Jahre. Zahlung nach Uebereinkunft. Lieferung der Schindel zur nächsten Bahnstation. Gefl. Aufträge erbittet
M. Reif,
Schindelmeister, Zinten.

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt **C. KESSELER** Patent-Bureau BERLIN, NW. 7. Dorotheen-Str. 32

Badische Geld-Lotterie

für Wiederherstellung des Freiburger Münsters.

3234 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne

50000 Mark,
20000 Mark.

Ziehung schon am 15. u. 16. März 1895.

Loose à 3 Mark,
11 Loose = 30 Mark,
Porto u. Liste 30 ₰

empfiehlt und versendet
das General-Debit

Carl Heintze

Berlin W.,
Unter den Linden 3.
(Hôtel Royal.)
Reichsbank-Giro-Conto.
Telegramm-Adr.: „Lotteriebank-Berlin“.

In Danzig zu haben bei:

Carl Feller jr.,

Jopengasse 13,
Ecke Portechaisengasse.

Loose versende ich auch unter Nachnahme.

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack** besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für **feine Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Ueber **P. Kneifel's Haar-Tinktur.**

Dieses vorzügliche, zur **sicheren Erhaltung** u. selbst in schlimmsten Fällen, **ganz wesentlichen Vermehrung des Haares** dienende, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Cosmetic **(man lese die Zeugnisse und größeren Inserate)** ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und in der **Apotheke** zur Altstadt. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (2688

M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver



Prämiirt: London 1893. Magdeburg 1893.

ist ein Arzneimittel sicherster Heilwirkung. Dasselbe findet insbesondere bei **Verdauungsstörungen, Hautausschlägen** (Flechten), **Rheumatismus, Gemüthsverstimmung, Nieren-** und **Leberleiden, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, offenen Beinen, Blasenleiden, Skropheln** und allen jenen Krankheiten, deren Ursachen auf **unreines Blut,** unregelmäßigen und ungenügenden Stuhlgang zurückzuführen sind, mit **bewährtem Erfolg Anwendung. Preis** einer Dose **Mk. 1,50,** unter 2 Dosen wird nicht versandt, 5 Dosen portofrei. Versandt durch Apoth. **Ed. Wildt** in **Köstritz** (Reuß). **Ferner echt zu haben in den meisten Apotheken.** Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich: **M. Schütze's** Blutreinigungs-Pulver, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Zu haben in Danzig: In der Rathsapotheke **(Kornstaedt).**

Wichtig für Hausfrauen!

Bernh. Curt. Pechstein, Wollenwaarenfabr. in **Mühlhausen in Th.,** fertigt aus **Wolle, alten, gestrickten, gewebten** und anderen **reinwollenen Sachen** und **Abfällen haltbare** und **gediegene Stoffe** für **Damen, Herren** und **Kinder,** sowie **Portièren, Schlafdecken.** Auch liefert die Fabrik andere Stoffe gegen Zugabe von Wollabfällen **mit 10 % Preisermäßigung.**

Annahme und **Musterlager** in Danzig bei **Theodor Wagner,** Färberei, Breitgasse 14. (1920



Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die **Erkrankungen der Hals- u. Brust-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung** u. gegen **Darm- u. Magenleiden aller Art, Verdauungsstörungen u. s. w.**

Bestes, rasch und sicherwirkendes Mittel.

Der Inhalt eines Glases **„Kochbrunnen-Quellsalzes“** entspricht dem Salzgehalt und demzufolge der Wirkung von **etwa 35 bis 40 Schachteln Pastillen.** Preis per Glas 2 Mk. Ausführl. Prospecte gratis u. franco durch das **Wiesbadener Brunnen-Comptoir, Wiesbaden,**

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen!

Mehr Licht! **Weniger Petroleum! Kein Zerspringen!**

Sparsame Hausfrauen

verwenden an Stelle der gewöhnlichen Kniffcylinder für Lampen mit Rundbrenner nur noch

Patentkugelcylinder

(D. R. P. 76356), den **vortheilhaftesten** und **im Gebrauch billigsten** Cylinder.

Vorzüge: Herrliches weisses Licht, kein Zerspringen und keine Explosion möglich. 25 % Petroleum-Ersparniss. Aeusserst bequemes Auslöschen; ein leiser Hauch in die schräge Oeffnung genügt. (3436

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Grützner & Winter, Glashüttenwerk, Deuben, Bez. Dresden.

Kalk.

Nach Inbetriebsetzung unserer Ringofenanlagen empfehlen wir

frisch gebrannten Stückkalk und frische Kalkasche

in bester Qualität zu billigen Preisen. (3648

Kalkwerke Hansdorf bei Pakosch in Provinz Posen.

Filialbetrieb der **Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft** zu **Breslau,** Schuhbrücke Nr. 74a.

PATENTE und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3.

Hygienischer Schutz.

(Kein Gummi.)

Hunderte von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. über die Zuverläßlichkeit liegen zur Einsicht aus. (2620

1/1 Schachtel (12 Stück) 3 M.
1/2 Schachtel 1,60 M.

S. Schweitzer, Apotheker, **Berlin** O., Holzmarktstr. 69/70.

Flur- u. Küchenfliesen, glatt und Waffelmuster,

à Qdrmtr. 2½ Mark ab Berlin offerirt **Bruck, Fabrik-Comtoir, Berlin,** Michaelkirchstrasse 43. (4057

Die Eindeckung von

Schindeldächern

aus gutem gesunden Holze gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist unter Zusicherung bester und reellster Ausführung.

L. Epstein, Schindeldeckermstr., Königsberg i. Pr., Knochenstr. 18.

Die **Eindeckungen** von **Schindeldächern,** aus gutem gesunden Holze des hiesigen Waldes gefertigt, übernehme zu bedeutend **billigeren** Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist, unter Zusicherung bester u. reellst. Ausführ. **Marcus Kaplan,** Schindeldeckermeister, **Tapiau.**

Jedermann kann sein Einkommen **um Tausende von Mark** jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adresse **A. X. 24,** 4212) **Berlin W. 57.**

---

15 bis 16000 Mark sind vom 1. April cr. auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres Langgarten 30, 1 Tr. (4157

3—4000 Mark

II. Stelle Langfuhr gesucht. Off. u. 4209 in d. Exp. d. Ztg. erb.

6000 Mark

werd. geg. sichere Hypothek ges. Adr. u. 4218 an d. Exp. d. Ztg.

An- u. Verkauf.

Villa in Langfuhr

mit allem Zubehör, Garten, für 26000 M verkäuflich. **Anzahlung** beliebig. Offerten u. 4210 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Geschäfts-Verkauf.

Material- u. Eisengeschäft in kl. Stadt, Bahnstation, m. 20 Mille **Anzahlung zu verk.** Anfragen sub **H. S. 9189** befördert **Rudolf Mosse, Danzig.** (3330

Gasthaus,

reger Fremdenverkehr, in Danzig, bei 10000 Mk. Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Käufer belieben **Adr.** unter 4186 i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

---

20 Mk. Zweirad,

fast neu, fortzugshalber zu verkaufen **Petershagen hinter der Kirche 20, part.** (4211

Pianino

für 260 M zu verkaufen **Poggenpfuhl 76, part.**

Verloosung.

Der Verein „Lehrerinnen-Feierabend-Haus für Westpreußen“ beabsichtigt mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten am 10. April cr. eine Verloosung von Kunstgegenständen u. Handarbeiten zum Besten eines Lehrerinnen-Feierabend-Hauses zu veranstalten, zu welcher Loose à 0,50 M ausgegeben werden.

Hauptgewinne:

1. Ein Silberkasten für 12 Personen à 300 M.
2. Ein Damenschreibtisch à 100 M.
3. Ein Tafelservice à 100 M.

An Alle, die ein warmes Herz für diese gute Sache haben, richten wir die herzliche Bitte um Zuwendung von Verloosungsgegenständen und Abnahme von Loosen.

Das unterzeichnete Comitee ist zur Annahme von Geschenken und zum Verkauf von Loosen gern bereit. — Die uns zugedachten Gaben bitten wir bis zum 5. April cr. einliefern zu wollen.

H. Petry, Heil. Geistgasse 103. **G. Albrecht,** Neugarten 22. **A. Bartels,** Krebsmarkt 11. **A. Baumbach,** Lastadie 35. **H. Blech,** Kath. Kirchensteig 2. **B. Czwalina,** Pfarrhof 2. **C. Damus,** Burgstraße 20. **M. Fuhst,** Barbara-Kirchhof. **M. Heidfeld,** Hundegasse 25. **R. Hellmann,** Fleischergasse 85. **M. Hennig,** Frauengasse 9. **J. Henze,** Heilige Geistgasse 127. **A. Herrmann,** Vorst. Graben 49. **A. Jüncke,** Jopengasse 11. **A. Kloß,** Breitgasse 19/20. **A. Lisse,** Poggenpfuhl 77. **A. Lulkowska,** Heil. Geistgasse 55. **S. Neumann,** Breitgasse 17. **M. Quitt,** Johannisgasse 24. **L. Reinick,** Gerbergasse 7. **A. Rohrer,** Brodbänkengasse Nr. 14. **A. Scherler,** Poggenpfuhl 16. **A. Schönau,** Victoriaschule. **E. Schulz,** Fleischergasse 71. **M. Seyffert,** Fleischergasse 62. **H. Steffens,** Langermarkt. **A. Stelter,** Schießstange 5 C. **E. Schirrmacher,** Heil. Geistgasse 127. **Cl. Schirrmacher,** Vorst. Graben 49. **Cl. de Beer,** Fischmarkt. **R. Weinlig,** Frauengasse 2. **J. Wessel,** Krebsmarkt 7. **A. Witte,** Lastadie 40. **M. Zeterling,** Vorst. Graben 62. (4208

Da ich leider Krankheits halber gezwungen bin, meine

Papierhandlung nebst **Buchdruckerei**

so bald wie möglich aufzugeben, empfehle ich von jetzt ab

sämmtliche Waaren zur Hälfte des bisherigen,

bereits ermäßigt gewesenen **Preises.**

U. A.: 4 Bogen starke Schreibehefte per Dtzd. von 35 Pf. an.

Hochachtungsvoll (4220

Selma Dembek,
100 Altstädtischer Graben 100.

Berliner

Weißbier-Brauerei Königsberg i. Pr.

Sehr leistungsfähig, sucht Abnehmer, die das Bier nach spezieller Gebrauchsanweisung vom Gebinde auf Flaschen ziehen. 100 % Verdienst wird zugesichert. Offerten sub **G. 6241** befördert die **Annonc.-Exped. v. Haasenstein u. Vogler A.-G. Königsberg i. Pr.** (4056



Anerkannt **vorzügliche** Qualität, **ausgiebig,** daher **billig.** — Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen **Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-** und **Specialgeschäften.**

Formular für Schulinspectoren.

Das von der Königl. Regierung neu eingeführte

Haushaltungs-Anschlag-Formular, 2 Bogen,

ist zu beziehen durch

L. G. Homann & F. A. Weber's Buchhdlg.

4148) **Danzig.**

Stellen.

Die General-Agentur

mit größerem Bestande einer concurrenzlosen Versicherung für den Regierungsbezirk Danzig ist neu zu besetzen. Außer hohen Provisionssätzen werden Reisekosten ꝛc. vergütet. Erforderliche Caution 2000 M. Gefl. Offerten, denen Discretion zugesichert wird, werden sub 4135 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Respectable Vertretung

für Verkauf solider guter Strumpfwaaren an Private am Platz und Umgegend gesucht. Hohe Provision.

Offerten zur Weiterbeförderung unter 3984 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Lehrlingsstelle frei (2939
in
C. Meissner's Buchhdlg. Elbing.

Wer schnell u. mit geringst. Kosten **Stellung finden** will, verlange per **Postkarte** die „Deutsche Vakanzen-Post“ in Eßlingen a. N. (379

Kostenfreie Stellenvermittelung

durch den

Verband Deutscher Handlungsgehülfen

zu Leipzig

und seinen in allen größeren Städten befindlichen Geschäftsstellen. (4213

Stellung erhält Jeder überallhin. Ford. unbed. p. Postk. Stell.-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Ein junger

Buchhandlungsgehilfe

(Gortimenter), mit Papier und Schreibmaterialien vertraut, gewandter Verkäufer, findet zum 1. April bei mir dauernde Stellung. Gelegenheit zur Ausbildung im Buchdruckerei-Comtoir und Zeitungsexpedition geboten.

W. E. Harich, Mohrungen.

Eine alte, sehr leistungsfähige Cacao-, Chocolade- und Obstconservenfabrik sucht für Danzig einen angesehenen tüchtigen

Vertreter.

Offerten u. 3740 an d. Exped. der Danziger Zeitung erbeten.

I. Hamburg. Cigarren-F. sucht **Agenten** g. hohe Vergüt. Bew. u. B. 6307 a. **Heinr. Eisler,** Hamburg.

Kostenfreie Stellenvermittelung.

Wir empfehlen **den Herren Chefs** bei eintretenden Vakanzen unsere stellesuchenden **gutempfohlenen** Mitglieder. In 1894 wurden **4034** Stellen besetzt. **Mitglieder z. Zt. über 47 000.**

Verein für Handlungs-Commis von 1858.
(Kaufm. Verein), Hamburg.

Eine Kindergärtnerin oder gebildetes Fräulein,

welches bereits in Stellung war, wird für den Nachmittag bei vier Kindern unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Adressen unter Nr. 4217 an die Expedit. dieser Ztg. erbeten.

Einen Lehrling

mit entsprechender Schulbildung sucht für sein Colonialwaaren-Geschäft engros (3850

Wilhelm Kaeseberg.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 3. März 1895,
Nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung.

Pariser Leben.

Komische Operette in 5 Acten nach dem Französischen des **Meilhac** und **Halevy,** von **Karl Treumann.** Musik von **Jaques Offenbach.**

Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Eduard Bölz.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Baron von Gondremark, ein reicher Gutsbesitzer aus Schweden	Max Kirschner.
Baronin Christine, seine Gemahlin	Rosa Hagedorn.
Raoul von Gardefeu (Stutzer)	Emil Berthold.
Bobinet Chicard (Stutzer)	Ernst Arndt.
Gontram Chaumière (Stutzer)	Willy Nerz.
Metella	Katharina Gäbler.
Jean Frick, Maître cordonnier / Prosper, Bedienter	Georg Wenkhaus.
Pompa di Matadores, ein Brasilianer	Ernst Preuse.
Madame Quimper Karadec, Wittwe und Hausbesitzerin in Paris	Anna Kutscherra.
Madame Folle-Verdüre, ihre Nichte	Johanna Prost.
Gabriele, Handschuh-Näherin	Ella Grüner.
Josef Partout, Lohndiener im Grand Hotel	Carl Richter.
Urbain, Diener	Franz Seebach.
Pauline, Stubenmädchen bei Madame Quimper Karadec	Clara Ippen.
Clara (Nichten des Portiers b. Madame Quimper Karadec)	Rosa Zascha.
Leonie (Nichten des Portiers b. Madame Quimper Karadec)	Joh. Brackenhammer.
Louise (Nichten des Portiers b. Madame Quimper Karadec)	Marie Masella.
Alfons, Diener bei Gardefeu	Norbert Julkes.
Ein Eisenbahn-Portier	Bruno Galleiske.

Eisenbahnbeamte, Reisende aller Stationen, Träger, Handwerker Putzmacherinnen, Gäste, Kellner.

Die Handlung spielt in Paris im Jahre 1867.

Abends 7½ Uhr:

Außer Abonnement. P. P. E.

Kean.

Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen des **Alexander Dumas** von **L. Schneider.**

Regie: **Alfred Reucker.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Kean	Josef Kainz.
Der Herzog von Devonshire, Minister	Emil Berthold.
Der Graf von Coefeld	Franz Schieke.
Lord Melvill	Elimar Striebeck.
Salomon, Soufleur	Max Kirschner.
Pistol	Rosa Hagedorn.
Ein Constabler	Willy Nerz.
Peter Blatt (Schauspieler)	Bruno Galleiske.
Bardolphe (Schauspieler)	Hans Illiger.
John (Schauspieler)	Oscar Steinberg.
Tom (Schauspieler)	Hermann Duske
David (Schauspieler)	Carl Richter.
Davins, Theaterfriseur	Ernst Arndt.
Die Gräfin Helene von Coefeld	Aloisia Raupp.
Die Gräfin Ann von Goswill	Anna Kutscherra.
Anna Damby	Elsa Müller.
Ketty	Marie Masella.
Luise	Olga Krätky.
Ein Gast	Hugo Gerwink.
Der Regisseur	Josef Kraft.
Diener	Emil Werner.

Personen des Zwischenspiels.

Rolle	Darsteller
Hamlet, Sohn des vorigen, Neffe des gegenwärtigen Königs	Edmund Kean.
Ophelia, Tochter des Polonius	Rosa Lenz.

Montag, den 4. März 1895,
Abends 7 Uhr:

Außer Abonnement. P. P. A.

Der Talisman.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen (mit theilweiser Benutzung eines alten Fabelstoffes) von **Ludwig Fulda.**

Regie: **Alfred Reucker.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Astolf, König von Cypern	Josef Kainz.
Berengar, sein Oberfeldherr	Elimar Striebeck.
Diomed (Große des Hofes)	Franz Schieke.
Panfilio (Große des Hofes)	Josef Kraft.
Ferrante (Große des Hofes)	Willy Nerz.
Maddalena, Diomeds Tochter	Elsa Müller.
Niccola, Haushofmeister	Alfred Reucker
Stefano, Hauptmann der Leibwache	Josef Miller.
Der Hofkoch	Oscar Steinberg.
Omar	Emil Berthold.
Habakuk, ein alter Korbflechter	Max Kirschner.
Rita, dessen Tochter	Rosa Lenz.
Gaspara (Bürger)	Bruno Galleiske.
Anselm (Bürger)	Hans Illiger.
Benedict (Bürger)	Carl Richter.
Guido (Bürger)	Leo Dittmar.
Baldo (Bürger)	Max Davidsohn.

Höflinge und Bürger.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich zur Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** b. **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. u. 1.50 Mk.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.— u. 2.—.

Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben u. unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Flasche M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke in **Berlin N.,** Chausseestr. 19. (Fernsprech-Anschluss.)

Niederlagen in fast sämtl. Apotheken u. grösseren Drogen-Handlungen.

Kindergärtnerinnen I., II. u. III. Klasse,

auch solche, die schon längere Zeit in Familien thätig waren, suchen zum 1. April Stellung. Freundl. Auskunft ertheilt (3674

Frau Consul Collas.
Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 96, Mittags 11—1 Uhr.

Ein junges Mädchen,

Damenschneiderin, wünscht außer dem Hause Beschäftigung. Zoppot, Seestraße Nr. 29, im Hinterhaus.

Wohnungen.

Langgasse 75, 2. Etage, eine herrsch. Wohnung von 7 Zimm. nebst Zubehör per 1. April oder sofort zu vermiethen. Näheres Gr. Wollwebergasse 6, im Laden.

Extra großer Laden,

mit mindestens 2 großen breiten Fenstern, in d. Langgasse oder am Langenmarkt gelegen, wird per 1. 9. oder 1. 10. 95 zu miethen gesucht. Offerten unter 4154 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Jopengasse 27,

2 Treppen, ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör vom 1. April ab zu vermiethen. (4201

Besichtigung täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Ein junger Kaufmann sucht in Zoppot zum 1. April ein möbl. Zimmer mit Pension.

Offerten mit Preisangabe unter 4171 an die Exped. d. Ztg. erb.

Zoppot, Danzigerstraße 7,

ist ein Laden, für jedes Geschäft passend, mit Wohnung, best. aus 2 Zimm., Küche und Zub., zum 1. April cr. zu vermiethen. Näh. das. Nr. 3, bei **Bromberg.**

Zoppot,

Danziger Straße 7, sind in der ersten u. zweiten Etage je 2 Wohnungen, best. aus je 3 Zimmern, Küche, Zubeh., vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 3, bei **Bromberg.**

Versetzungshalber

ist die von Herrn Assessor Roholl bisher inne gehabte herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern und großen Nebenräumen nebst Gartenantheil, per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres Schw. Meer 9, parterre, rechts, 1 bis 4 Uhr. (3250

Versetzungshalber

ist die **Saal-Etage,** bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, gleich zu verm. Weidengasse 32.

Brodbänkengasse 41

ist eine herrschaftl. Wohnung zum Preise von 1050 M zu verm.

Sandgrube 37 herrsch. Wohnung, 1 Tr., 5 resp. 6 Zimmer, mit allem Zubeh., Pferdest. pp., w. Versetzung d. Hrn. Hptm. Dickhut p. April z. vrm. Näh. pt. r. 11—1 U.

Zum 1. April herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Mädchenzimmer, reichl. Zubehör, großer Garten, auf Wunsch Pferdestall und Remise Langgarten 79, 2 Treppen. Besichtig. tägl. von 11—1 Uhr.

Schüler höherer Lehranstalten finden sehr gute Pension Poggenpfuhl 62, 3 Tr. (1770

Zwei Knaben finden gute gewissenhafte Pension Poggenpfuhl 30 II.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.